

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Anzeigenstellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. 10 Pf. Die Wilsdruffer Tageblätter sind in allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Einzelhefte sind zu 10 Pf. zu haben. Die Wilsdruffer Tageblätter sind in allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Einzelhefte sind zu 10 Pf. zu haben.



Wilsdruff-Druckerei
Wilsdruff-Druckerei
Wilsdruff-Druckerei

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 209 — 90. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Verleger: Dresden 2640 Dienstag, den 8. September 1931

Das Genfer Schattenbild.

Wir Deutsche sind in den letzten Zeiten nicht bloß an wirtschaftlichen Werten bettelarm geworden, sondern auch an wirtschaftlichen Hoffnungen. Oder, wenn man will: an wirtschaftlichen Illusionen. Die Welt tief uns allein, als wir dem Abgrund zutasteten, der gewiß nicht bloß ein wirtschaftlich-finanzieller geblieben wäre. Von irgendwelchem „Solidarismus“ war nichts zu bemerken, — kaum, daß man es noch unterließ, uns einen, den letzten Stoß zu versetzen! Aus eigener Kraft sollt ihr Deutsche euch retten! verlangte man von uns. Und nun stellen und fallen in Genf auch noch andere Hoffnungen, schwanden und schwinden andere Illusionen über einen Weltsolidarismus, der sich in der trügerischen Gestalt des Völkerbundes personifiziert zu haben scheint. Denn ein Schemen ist er, der einen Geist nicht besitzt, nicht Geist ist. Auch dann nicht, wenn jetzt zur diesjährigen Versammlung dieses Völkerbundes Vertreter von bald 50 Staaten, Delegationen und sonstige Menschenmassen in Genf zusammengedrängt sind, die zweite Woche der Genfer Tagungen begann mit der feierlichen Eröffnung dieser Jahresversammlung des Völkerbundes.

Nur formelle Aufgaben noch hat er zu bearbeiten — obwohl man sich schon fast scheut, überhaupt das Wort „Arbeit“, das nach Tat und Leistung, nach Kraft und Bereicherung klingt, auf die Vorgänge in Genf anzuwenden. Denn es wird auf der Völkerbunderversammlung nichts geleistet, werden nicht Werte geschaffen, wird nicht kraftvoll zu Taten geschritten, wie es die Not fast aller Völker dieses Bundes erheißt, sondern es wird geredet. Gehandelt, Entscheidungen getroffen, Leistungen unmöglich gemacht. Werte zerstört — das alles wurde schon vom Völkerbundrat oder hinter den Kulissen in der ersten Sitzungswoche erledigt. So begleitet das Formelle, das vom Völkerbund selbst zu bearbeiten ist, schnell herunter in das Gebiet des — Richtigen. Die Welt, wie sie heute ist, was sie leidet, worauf sie hofft und was sie fürchtet, steht draußen, außerhalb von Genf, und macht sich feinerlei Illusionen mehr darüber, was auf der Völkerbunderversammlung selbst an Taten produziert wird.

Frankreich ist in Genf nicht mehr nur der heimliche Herrscher. Die Vorgänge in den letzten Tagen der vergangenen Woche machten den Vertreter dieser Macht zu einem offenen Triumphtor. Still und wortlos stand beim Ausgang des Streites um die deutsch-österreichische Zollunion ein bisweilen unbequem gewordener Gegenpieler Frankreichs beiseite: England. Auch ihn banden die goldenen Kesseln, die in Paris geschmiedet waren. Sein amerikanischer Vorname ist so überhaupt nicht anwesend. Und der Chor der Kleineren und Kleinsten, die unter oft nicht gerade leichten Bedingungen — am französischen Goldquell schöpfen dürfen, wird gern die Gelegenheit nutzen, dem Triumph des großen Gönners eifrig Beifall zu zollen. Sie alle stehen ja auf dem Boden, den ihnen Versailles und St. Germain ausgebaut hat und gegen den das deutsch-österreichische Vorgehen eine Erschütterung politischer Art zu planen schien. Und diese politische Phraseologie läßt lauter als das dumpfe oder — hier und da vorhandene — Bewußtsein davon, daß dieser Schritt eine Hilfeleistung bedeutungsvoller Art gerade gegen die wirtschaftlichen Räte des europäischen Südens bedeuten konnte und sein sollte; man ließ sich lieber durch das französische Gold gewinnen — für den Augenblick.

Vielleicht wird man in Genf nun auch noch auf der Völkerbunderversammlung einige „Leichenreden“ zu halten sich also doch nicht ganz verwehren können oder wenigstens einige Anspielungen zu machen. Gewiß aber mag Briand wieder eine Kanne gefüllt mit dem Öl tönen der Friedensworte in das marrende Triebwerk des Völkerbundes hineingießen. Er war es aber, der im Frühjahr die härtesten und schärfsten Worte gegen Deutschland und Österreichs Wollen sand und diesen Worten entsprechende Taten folgten ließ. Auch das hat bei uns Illusionen zerstört und daher sieht Deutschland gerade dieser jetzigen Tagung des Völkerbundes mit völlig illusionstos gewordenen Augen zu. Oder wendet vielmehr kaum einen Blick nach Genf, weil uns auch von dort her irgendwelche Hilfe nicht kommt, weil wir selbst mit uns und unserer Not viel zuviel zu tun haben. Wir haben keine Zeit, auf Reden zu hören, und Taten erwarten wir aus Genf zu unseren Gunsten doch nicht mehr. Denkt man auch anderswo so? Es ist doch kein Zufall, daß diese, die 13. Völkerbunderversammlung, eröffnet worden ist, ohne daß zu ihr der Ministerpräsident auch nur eines einzigen größeren Staates erschienen ist.

Die deutschen Flieger befreit.

Das Schicksal der Flieger Kathje und Köber. Nach einer telegraphischen Meldung aus Urgan sollen der Fliegenführer Kathje und der Flieger Köber dank den von amtlicher Seite unternommenen Schritten freigegeben worden sein. Die Nachricht stammt von der Wostowag Westeuropäischen Handels-Gesellschaft, die sich ebenfalls in dankenswerter Weise um die Freigabe der Fliegenbesatzung bemüht hat.

Der Schlußstrich unter die Zollunion.

Die Nachmittagsitzung des Rates.

Die Zollunionverhandlungen im Völkerbunde. Ungarn hat den Völkerbund ersucht, in eine Prüfung der Finanz- und Wirtschaftslage Ungarns und der zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen einzutreten. Die ungarische Regierung hat sich somit ebenso wie die österreichische Regierung um Hilfe in der Krise an den Völkerbund gewandt. Der ungarische Antrag wurde ohne jede Aussprache dem künftigen Finanzausschuß überwiesen. Die Verhandlungen des Völkerbundes über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan sind, nach den in den letzten Tagen zwischen den Abordnungen getroffenen Vereinbarungen, nur von kurzer Dauer, — kaum fünf Minuten — gewesen und beschränkten sich ausschließlich auf eine vom Völkerbundrat verlesene kurze Erklärung. Der Völkerbund nimmt von dem Gutachten Kenntnis, das der Haager Gerichtshof in Betreff des auf der Mai-Tagung des Rates an ihn gerichteten Antrages über das zwischen Deutschland und Österreich abgeschlossenen Zollunionsprotokolls erlassen hat, dank dem Internationalen Gerichtshof für seine Bemühungen und nimmt von der am 3. September im Europaausschuß abgegebenen Erklärung Kenntnis. Der Rat stellt daher fest, daß für ihn keinerlei Veranlassung mehr vorliegt, die Prüfung dieses Punktes weiter fortzusetzen.

Die Phrase.

Die Interessen Gesamteuropas sind jetzt ein Schlagwort, mit dem viel Unfug getrieben wird. Es hat sich jedenfalls noch niemand gefunden, der vorzutragen wüßte, wie denn eigentlich diese Interessen beschaffen sind, denen zuliebe man die Völker auffordert, auf die Wahrnehmung ihrer Einzelinteressen zu verzichten. Die Summe dieser Einzelinteressen dürfte demnach dieses rätselhafte Gesamtinteresse nicht sein, und es bleibt nichts weiter übrig, als ein über den Einzelinteressen im luftleeren Raum schwebendes Phantasiegebilde anzunehmen. Es ist eine Phrase ohne jeden praktischen Wert, die man nur hervorholt und sich zurechnet, wenn man damit Geschäfte für sich selbst zu machen gedenkt, oder wenn man damit Niederlagen, die man erlitten hat, zu verdecken sucht. So fordert man vom Gegner Zollabbau im Gesamtinteresse und erhebt gleichzeitig unter Verhüllung auf dieses selbe europäische Interesse die eigenen Zollmauern. Oder man gibt einen Plan auf, den durchzuführen man nicht stark genug ist, und begründet den Verzicht dann damit, daß man es im Interesse von Gesamteuropa getan hätte. Wo diese Phrase auch auftaucht, man sollte sie stets mit größter Sorgfalt prüfen, und man wird als des Pudels Kern stets nur selbstliches Interesse finden. Nicht daß man die Staatsmänner, welchen Volkes sie auch immer sein mögen, deswegen tadeln könnte, daß sie zuerst und vor allem die Belange des eigenen Landes wahrnehmen, denn das ist ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, aber sie sollen das dann auch offen erklären und nicht durch moralische Vermählung den Eindruck eigener Selbstlosigkeit erwecken und diese dann auch vom Gegner verlangen. Ist es mit der Uneigenüchtigkeit im Privatleben schon eine eigene Sache, so noch vielmehr im Leben der Völker. Die Erschütterung, die das Ansehen des Völkerbundes in letzter Zeit zweifellos auf allen Seiten erlitten hat, ist nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß er stets, sowie Tatsachen und praktische Einzelfälle an ihn herangezogen wurden, sich in das Nebelmeer der „Gesamtinteressen“ zurückzog, von dem Verzicht kein Wanderer wiederkehrte. So erwartet man auch von der diesjährigen Tagung des Völkerbundes keine großen Beschlüsse und keine Ausbauarbeit und wird schon zufrieden sein müssen, wenn die zweihundertfünfzig in Genf versammelten Botsen aus dem Morgen- und Abendland nicht allzuviel Schaden anrichten im Namen der „Gesamtinteressen Europas“.

Der Völkerbund tagt.

21 Außenminister in Genf. Die 12. Vollversammlung des Völkerbundes in Genf wurde durch den amtierenden Vizepräsidenten, den spanischen Außenminister Lecoz, eröffnet. Die Vollversammlung tagt in dem eigens für die Völkerbundtagung mit großen Kosten hergerichteten Lichtsaal des Nationalen Delectoral, in dem auch die Weltabstimmungskongresse tagen soll. Der Anbruch des Publikums, der Presse und der Photographen ist sehr stark. 52 Regierungen sind auf der diesjährigen Vollversammlung vertreten. Anwesend sind u. a. 21 Außenminister. Vor der Eröffnung fanden die Delegierten in Gruppen zusammen und erörterten insbesondere die entgegen der bisherigen Gepflogenheiten des Völkerbundes noch recht ungeläufige Frage der Wahl des Präsidenten der Vollversammlung. Die üblichen vorläufigen Verhandlungen hinter den Kulissen zur Klärung dieser Frage waren in diesem Jahr zum erstenmal erfolglos abgeblieben.

Warum Curtius vor Bekanntgabe des Gutachtens auf die Zollunion verzichtete.

Zu der lebhaft erörterten Frage, aus welchen Gründen die deutsche und österreichische Verzichtserklärung bereits vor der Bekanntgabe des Haager Gutachtens erfolgt sei, wird von maßgeblicher deutscher Stelle erklärt, daß eine längere Hinauszögerung der endgültigen Entscheidung angesichts der wachsenden Notwendigkeit und Unruhe untragbar erschienen ist. Weiter sei die deutsche Regierung bei dem Abschluß des Zollunionsprotokolls von wirtschaftlichen Zielen ausgegangen; daher habe der Abbruch der Aktion gleichfalls im Rahmen der wirtschaftlichen Aussprache des Europa-Ausschusses vorgenommen werden müssen.

Nur auf diese Weise sei es möglich gewesen, eine größere politische Aussprache zu vermeiden. Ferner wird betont, daß eine Abgabe der Verzichtserklärungen im Rat zwangsläufig von der Gegenseite dazu ausgenutzt worden wäre, über die reine Rechtsfrage hinaus die bekannten politischen Gesichtspunkte der Zollunionsplan ablehnenden Regierungen vorzubringen. Hierdurch wären die bestehenden Gegensätze dieser Frage von neuem und in verschärfter Form zum Ausdruck gekommen. Eine derartige Diskussion habe die deutsche Delegation aber vermeiden müssen.

Vertrag erklärte die Vollversammlung für eröffnet und verlas

die Eröffnungsrede. Die in einem kurzen Überblick über die Arbeiten des Völkerbundes im abgelaufenen Geschäftsjahr und in einem kurzen Ausblick auf die Aufgaben der nächsten Jahre. Die Eröffnungsrede wurde von dem Vizepräsidenten Lecoz gehalten. Er sprach über die Bedeutung der Zollunion für die Wirtschaft Europas und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Völker. Er erwähnte die Schwierigkeiten der Verhandlungen und die Hoffnung auf eine baldige Lösung der Probleme. Er schloß mit dem Wunsch nach Frieden und Wohlstand für alle Völker.

Die Zusammenfassung der Verhandlungen auf finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Gebieten zu sichern und unter den Gelehrten wieder Befriedigung und Vertrauen zueinander herzustellen. Unter diesem Zeichen müsse die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes stehen. Die Vollversammlung wählte darauf in namentlicher Abstimmung den rumänischen Vizepräsidenten Lecoz zum Präsidenten der diesjährigen Vollversammlung des Völkerbundes. Für Titulescu wurden von insgesamt 52 abgegebenen Stimmen 2 abgegeben. 21 Stimmen entfielen auf den ungarischen Staatsmann Grafen Apponyi. Titulescu, der bereits die vorjährige Vollversammlung des Völkerbundes präsidierte, ist damit entgegen allen bisherigen Gepflogenheiten zum zweiten Male zum Präsidenten der Völkerbunderversammlung gewählt worden.

In einer kurzen Rede erklärte Titulescu die 12. Vollversammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Der Besuch der französischen Minister in Berlin. Der Staatssekretär von Bülow hat sich nach Genf begeben, um mit dem Reichsaussenminister das Programm für den Besuch der französischen Minister in Berlin zu besprechen. Dabei wird auch unter Zustimmung mit dem französischen Außenminister die Frage besprochen werden, ob das bisher angegebene Datum für den Besuch bestehen bleiben soll.

Litwinow verhandelt weiter mit Frankreich und Polen. Der russische Außenminister Litwinow wird trotz der abgeschlossenen Tagung des Europa-Ausschusses, dessen Mitglied er ist, noch weiter in Genf verweilen, um in den nächsten Tagen persönliche Verhandlungen mit Briand zu führen. Ferner sind Verhandlungen zwischen Litwinow und Litwinow vorgesehen.

Staatssekretär von Bülow nach Genf abgereist. Berlin, 7. September. Staatssekretär von Bülow hat Berlin am Montag mit dem fahrplanmäßigen Zuge verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Seine Genfer Reise bezweckt hauptsächlich die Vorbereitung des französischen Besuchs in Berlin, der für den 28. September vorgesehen ist. In den in der Presse wiedergegebenen Genfer Meldungen, daß eine Verchiebung des französischen Besuchs zu erwarten sei, wird von unrichtiger deutscher Seite erklärt, daß man dies für unwahrscheinlich halte. Es müsse jedoch das Ergebnis der Genfer Unterredung abgewartet werden.

Staatssekretär von Bülow nach Genf abgereist.

Berlin, 7. September. Staatssekretär von Bülow hat Berlin am Montag mit dem fahrplanmäßigen Zuge verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Seine Genfer Reise bezweckt hauptsächlich die Vorbereitung des französischen Besuchs in Berlin, der für den 28. September vorgesehen ist. In den in der Presse wiedergegebenen Genfer Meldungen, daß eine Verchiebung des französischen Besuchs zu erwarten sei, wird von unrichtiger deutscher Seite erklärt, daß man dies für unwahrscheinlich halte. Es müsse jedoch das Ergebnis der Genfer Unterredung abgewartet werden.

Staatssekretär von Bülow nach Genf abgereist.

Berlin, 7. September. Staatssekretär von Bülow hat Berlin am Montag mit dem fahrplanmäßigen Zuge verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Seine Genfer Reise bezweckt hauptsächlich die Vorbereitung des französischen Besuchs in Berlin, der für den 28. September vorgesehen ist. In den in der Presse wiedergegebenen Genfer Meldungen, daß eine Verchiebung des französischen Besuchs zu erwarten sei, wird von unrichtiger deutscher Seite erklärt, daß man dies für unwahrscheinlich halte. Es müsse jedoch das Ergebnis der Genfer Unterredung abgewartet werden.

Minderheitenschutz des Völkerbundes.

Grundlegende Änderung des bisherigen Verfahrens erforderlich.

In Genua unterrichteten Kreisen wird allgemein erwartet, daß in dem die Polenfrage behandelnden Ausschuss des Völkerbundes von deutscher Seite der Minderheitenschutz des Völkerbundes zur Sprache gebracht werden wird. Man will hierbei darauf hinwirken, daß die Erfahrungen der letzten Jahre hinsichtlich der völligen Wertlosigkeit des gegenwärtigen Minderheitenschutzes des Völkerbundes gezeigt haben und daß im Interesse des Ansehens und der Stellung des Völkerbundes eine grundlegende Neuordnung des bisherigen Minderheitenschutzes notwendig geworden ist. In dem Dreierausschuss des Rates vorläufig alles völlig geheim. Allein im letzten Jahre sind 130 Minderheitenbeschwerden das Opfer dieser Ausschüsse geworden. Man verlangt auf deutscher Seite, daß den beschwerdeführenden Minderheiten die Möglichkeit gegeben wird, vor den Dreierausschüssen ihre Beschwerden zu begründen und daß die Minderheiten fortlaufend über die Stellungnahme der Regierung zu ihren Beschwerden unterrichtet werden. In unterrichteten Kreisen verläutet ferner, daß in der Leitung der Minderheitenabteilung in der nächsten Zeit Änderungen in Aussicht stehen.

Reichsregierung plant Kleiniedlung zur Unterbringung von 100 000 Erwerbslosen.

Berlin, 8. September. Das Reichskabinett hielt am Mittwochabend eine mehrstündige Sitzung ab. Es wurden die für das Stillhalteabkommen notwendigen Durchführungsbestimmungen beraten, aber noch keine Beschlüsse gefaßt, da die Verhandlungen über das Stillhalteabkommen noch nicht abgeschlossen sind. Der größte Teil der Kabinettsberatung war nach einer Meldung Berliner Blätter der ersten Besprechung eines Planes gewidmet, der im Rahmen des Winterprogramms der Reichsregierung eine Unterbringung von 100 000 Arbeitslosen ermöglichen soll. Nach einer ergänzenden Korrespondenzmeldung sollen in der Nähe von Städten Kleiniedlungen entstehen, die vor allem für Krisenunterstützte und Wohlfahrtsarbeiter erbaut werden. Man rechnet auf diese Weise bis zum nächsten Frühjahr rund 100 000 Arbeitslose unterbringen und 70 Millionen Reichsmark Unterbringungsgelder einsparen zu können. Die Kleiniedlungen sollen je 2 bis 4 Morgen Größe haben (unter Bevorzugung etwa feuchtnassen oder fischaltigen Geländes) mit einem 2 bis 3 Zimmer-Holzhaus nebst Stallung ausgestattet werden. Man rechnet mit einem Gesamtaufwand von 250 Mill. RM., die aus Hauszinsfremdmitteln bereitzustellen wären. Für Berlin glaubt man in der Nähe über rund 50 000 Morgen Siedlungsland zu verfügen, auf dem 20 000 bis 25 000 Siedler angeheftet werden könnten. Bis zur ersten Ernte würde der Siedler die bisherigen Unterbringungsbeiträge erhalten unter der Bedingung ihrer Mitarbeit am Bau. Da die zu errichtenden Häuser aus Holz (unter Verwendung von Material der staatlichen Forstverwaltung) erstellt werden sollen, würden auch die sonst erforderlichen Arbeitskräfte zum allergrößten Teile aus den Kreisen der Erwerbslosen herangezogen werden können. Für die Durchführung des Planes soll ein dem Reichskanzler unmittelbar unterstellter Reichskommissar für Kleiniedlung geschaffen werden, der mit einem von den zuständigen Reichsministerien gestellten Beirat alle Siedlungsfragen zu bearbeiten hätte. Zunächst sollen jetzt die Besprechungen in den Ressorts fortgeführt, aber schon in aller nächster Zeit vom Reichskabinett wieder aufgenommen werden.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Eine Mitteilung der Partei.

Über die Besprechungen der sozialdemokratischen Parteiführer mit der Reichsregierung gibt die sozialdemokratische Partei folgenden Bericht aus:

Die Anfang voriger Woche vertagten politischen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden jetzt unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald fortgesetzt. Für die sozialdemokratische Fraktion waren an diesen Verhandlungen beteiligt die Abgeordneten Wels, Dr. Hilferding, Dr. Herz, Aufhäuser und Hoffmann. Die Verhandlungen gälten im wesentlichen der Abänderung der Juni-Notverordnung, den Änderungen hinsichtlich der Arbeitslosenhilfe, der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Wiederherstellung des Tarifrechtes für die in öffentlichen Unternehmungen beschäftigten Arbeitnehmer.

Kürzere Schichten!

Entscheidung der Reichskonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes.

Am zweiten Tage der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands in Bochum wurde über Lohn- und tarifpolitische Fragen und über die Knappheitsfrage verhandelt. Schließlich wurde folgende Entscheidung angenommen: Die bevorstehenden Tarifverhandlungen im Bergbau geben der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands Veranlassung, noch einmal mit aller Deutlichkeit vor den verhängnisvollen Folgen zu warnen, die von einer weiteren Verschärfung der Lebensbedingungen der Bergarbeiter zu befürchten sind.

Dem bei längerer Dauer nicht wieder gut zumachenden Raubbau an Lebenskräften der Bergarbeiterschaft muß Einhalt geboten werden. Dazu ist eine

Verkürzung der Schichtzeit unumgänglich.

Die Verbandsführung wird beauftragt, auf diese Forderung den größten Nachdruck zu legen.

„Revolution der internationalen Bankiers“

Der britische Gewerkschaftskongress.

Der Kongress der britischen Gewerkschaften wurde in Bristol mit zwei großen Reden des Präsidenten des Kongresses Arthur Hayday und des Generalsekretärs Walter Citrine eröffnet. Hayday gab in seiner Rede eine eingehende Erklärung für die ablehnende Haltung der sozialistischen Opposition gegenüber den beabsichtigten Steuer- und Sparvorschlägen der Regierung und maß die Schuld an der augenblicklichen englischen Finanzkrise ausschließlich dem Einfluß internationaler Bankiers auf die englische Finanz- und Innenpolitik bei.

Die Revolution der internationalen Bankiers hätte die Arbeiterregierung zerfallen und der Nationalregierung in den Sattel geholfen, um den Lebensstandard des britischen Volkes zu verringern.

Generalsekretär Citrine gab eine lebhaft Schilderung über die Art und Weise, wie den Gewerkschaften von der damals noch im Amt befindlichen Arbeiterregierung die Pistole auf die Brust gesetzt worden sei. Niemals habe er eine Gruppe verantwortlicher Männer gesehen, die man

derartig behandelt hätte wie damals. Als Gegenvorschlag der Opposition lenkte er die Aufmerksamkeit der Regierung auf die früheren Empfehlungen der sozialistischen Gregory-Holman-Kommission.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Städtliche Beendigung der Südamerikafahrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Montag gegen 15,30 Uhr von seiner Südamerikafahrt wieder zurückgekehrt. Nachdem um 14,20 Uhr Basel und um 14,50 Uhr Waldshut überflogen wurde, erschien das Luftschiff um 15,28 Uhr über dem Wertgelände in Friedrichshafen und zog noch eine Schleiße über der Stadt.

Seit längerer Zeit hatte schon eine große Menschenmenge auf die Ankunft des Luftschiffes. Die Angehörigen der Besatzungsleute warteten mit Blumenbinden. Um 15,45 Uhr landete sodann das Luftschiff glatt auf dem Wertgelände. Vom Bug des Luftschiffes hing ein großer Palmzweig herab. Die Tausende von Zuschauern jubelten dem Luftschiff zu. Die Passagiere winkten aus den Kabinenfensern.

Begeisterter Empfang in Friedrichshafen.

Während der Landung des „Graf Zeppelin“ brach die nach Tausenden zählende Zuschauermenge in begeisterte Hochrufe aus. Zwischen riesigen Palmzweigen am Bug des Schiffes baumelte ein Krokodil. Die begeisterte Menge folgte dem Luftschiff bis in die Halle, so daß die Passagiere nur mit Mühe das Luftschiff verlassen konnten. Mit südamerikanischen Andenarten, wie Palmzweigen, Kakteen, Schlangenhäuten, Ananas usw. reich bepackt, stiegen die Besatzungsmannschaften aus.

Die Südamerikafahrt ein eindrucksvolles Erlebnis

Friedrichshafen, 7. September. Geheimrat Prof. Dr. Hausmann äußerte in einer Unterredung seine Eindrücke auf der Zeppelinfahrt. Der Wechsel von Leuten, Land und klimatischen Verhältnissen innerhalb von drei Tagen hat den Passagieren dieser herrlichen Fahrt, so betonte er, besonders starken Eindruck gemacht. Die Stimmung an Bord war vorzüglich und die Passagiere hatten immer einen anregenden Gedanken- und Gesprächsgegenstand. Besonders interessant war das Farbenspiel des Meerwassers, das in raschem Wechsel von ganz dunkler Farbe zu kobalt- und azurblau und an den Küsten sogar bis smaragdgrün sich änderte. Die Wolkenbildung, die man als leichte lichte Wäldchen oder auch als Vollenwolken unter sich ziehen sah, war ein herrlicher Anblick. Von ganz besonderem Reiz waren die sternklaren Nächte bei teilweise prächtigem Mondschein. Das Wetter war sehr gut, nur auf der Rückfahrt in der Kolumbiensonne kam das Luftschiff in starken Regen, dem es jedoch immer sehr gut ausweichen konnte. Die wissenschaftliche Beobachtung meteorologischer Art, ausgeführt von Dr. Prof. Weidmann, sowie die Versuche mit dem neuen Kompaß von Professor Dr. Hausmann gelangen zur vollen Zufriedenheit. Bei den Versuchen von Professor Weidmann ging das Luftschiff jeweils hoch, damit die Instrumente an einer Höhe der Luft untergelassen werden konnten. Mehrfach wurden auch Echolotsungen ausgeführt. Nach Pressemeldungen sollte Dr. Edenner einen in Not geratenen Deutschen aus Brasilien kostenlos mit dem Luftschiff nach Friedrichshafen befördern. Kapitän Lehmann erklärte dem Vertreter der Telegraphen-Union hierzu, daß dieser Mann sich bei der Schiffsleitung in Pernambuco nicht gemeldet hat.

Vor dem Abschluß der Stillhalteverhandlungen?

Die zwischen Deutschland und den einzelnen Ländern stattfindenden Besprechungen über die Regelung des Stillhalteabkommens sind soweit gediehen, daß bereits in den nächsten Tagen eine amtliche Mitteilung über deren Ergebnis zu erwarten sein dürfte.

MacDonald an die Nation.

Ministerpräsident MacDonald erließ folgenden Aufruf an die Nation:

Die Regierung wird morgen dem Parlament gegenüberstehen und wird

ein Vertrauensvotum verlangen und zweifellos auch erhalten.

Ich wende mich an die Nation, uns auch ihrerseits ihr Vertrauen zu schenken und sich alle Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß wir der Krise mit irgendwelchen weniger durchgreifenden Maßnahmen hätten zu Leibe gehen können, als wir morgen auf dem Parlament zur Billigung vorlegen werden.

Wir mußten entschlossen und schnell handeln,

und die wichtige Tatsache, die wir bisher erreicht haben, ist, daß das Unterhaus morgen nicht einer Lage des finanziellen Zusammenbruchs, sondern fertigen Vorschlägen, wie diese furchtbare Möglichkeit abzuwenden ist, gegenübersteht, um so das Land wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Kommunisten in Bulgarien.

Bisher fünf Tote und 20 Verletzte bei Zusammenstößen.

Am Sonntag kam es in Bulgarien gelegentlich einer Kundgebung jugendlicher Kommunisten zu scharfen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Kundgebung, die von der Polizei verboten worden war, wurde von der kommunistischen Partei geleitet.

In zwei Dörfern wurde das Polizeiaufgebot durch Witzler verstärkt, das, als die Lage bedrohlich wurde, von der Schutztruppe gegen die Menge Gebrauch machte. Bisher sind auf Seiten der Kommunisten fünf Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen, darunter auch Frauen und Kinder, welche die Kommunisten zu ihrem Schutz als Deckung gebrauchten. In Sofia wurden 160 Personen verhaftet.



Der Präsident der 12. Völkerbundversammlung, Titulescu, der rumänische Botschafter in London.

Vor der Landtagseinberufung.

Die Notverordnungen auf der Tagesordnung.

Die Landtagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei hat an das Präsidium des Sächsischen Landtags folgenden Brief gerichtet: „Die sozialdemokratische Landtagsfraktion beantragt unter Berufung auf Artikel 8 der Verfassung die Einberufung des Landtages zu einer Zwischentagung und auf die Tagesordnung der ersten Sitzung zu setzen: Beratung des Antrages des sozialdemokratischen Fraktion vom 4. September 1931, Behebung der sächsischen Notstände betreffend.“

In diesem Antrag wird u. a. von der Staatsregierung gefordert, daß sie bei der Reichsregierung erneut und im verklärten Maße vorstellig werde, um eine besondere Not- und Hilfszulage durchzuführen; die Befreiung der Mietzinssteuer zugunsten des Hausbesitzes ganz entschieden abzulehnen; die Aufhebung der Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen zu fordern; die sächsische Verfügung vom 22. August d. J. zur Drosselung des Baumarktes aufzuheben; die beschleunigte Durchführung der mittelsächsischen Wasserversorgung mit allem Nachdruck zu fördern; die Maßnahmen zur zwangsweisen Kürzung der Hilfsorgane und den Prozentigen Lohnabbau bei den Staats- und Forstarbeitern rückgängig zu machen; dem Landtage umgehend eine Vorlage über die Kürzung der hohen Gehälter der Staatsbeamten vorzulegen und darauf hinzuwirken, daß in den Gemeinden ebenfalls eine entsprechende Herabsetzung der hohen Gehaltsbezüge erfolgt, ferner darauf hinzuwirken, daß die Gehälter der leitenden Angestellten in Staats- und gemischtwirtschaftlichen Betrieben herabgesetzt werden, die Gehälter der unteren und mittleren Beamten sowie die Bezüge der Tarifangestellten nicht weiter zu kürzen, das sächsische Volksschulwesen auf der bisherigen Höhe zu erhalten.

Auf Grund der Verfassung muß der Landtagspräsident den Landtag einberufen, wenn mindestens ein Drittel der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten es bei ihm beantragt. Da die sozialdemokratische Landtagsfraktion über diese erforderliche Stimmenzahl verfügt, dürfte mit der Einberufung in Kürze zu rechnen sein.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. September 1931.

Meridiat für den 9. September.			
Sonnenaufgang	5 ¹¹	Mondaufgang	9 ⁰⁰
Sonnenuntergang	18 ⁰⁰	Monduntergang	17 ⁰⁷
1938: Graf Leo Tolstoi geb.			

Unfiten beim Obstessen.

Aus die gesundheitliche Bedeutung des Obstgenusses für Jung und alt braucht wohl nicht mehr besonders hingewiesen zu werden. Es haben sich indessen vielfach beim Obstessen Unfiten eingebürgert, die den gesundheitlichen Wert des Obstgenusses leicht in Frage stellen und statt Nutzen förperlichen Schaden stiften können. Viele Menschen, besonders Kinder, beißen in jede Krume oder Bläume, in jeden Apfel oder Birnchen einfach hinein, unbekümmert um die Herkunft dieses Obstes. Rang ist oft der Weg vom Baum bis in den Mund des Verzehrers. Durch unzählige viele, fäulnisartig nicht immer saubere Hände geht solches Obst, Straußenhaare und Schmutz, Fliegen und Bakterien aller Art, zumal, wenn man Obst auf der Straße vom Wagen faßt, haben sich auf den Früchten niedergelassen. Arglos schluckt alles dies derjenige herunter, der eben einfach in das Obst hineingreift.

Wer darf sich dann wundern, wenn er von Leidschmerzen oder Durchfall, wo nicht gar von ernstlicher Krankheit, wie Typhus, Ruhr oder dgl. einmal beimgesucht wird. Darum wasche oder, wenn möglich, schäle man Obst stets vor dem Genuß. Die Schale darf man indessen nicht achtlos wegworfen. Durch diese weitverbreitete Unfitte ist schon mancher zu Fall gekommen und hat sich dabei Arm oder Bein gestochen! Bei Kernobst, z. B. bei Kirichen oder Pflaumen, haben vor allem Kinder oft die Angemohnheit, die Kerne mit zu verschlucken. Wenn es sich dabei nur um einmaliges Verschlucken handelt, so pflegt dies meist ohne Schaden abzugehen. Werden Kerne in größerer Anzahl verschluckt, so kommt es zwar kaum je zu der vielfach gefürchteten Blinddarmentzündung, wohl aber können ernsthafte Verletzungen der Magendarmschleimhaut die Folge sein. Das Ausstossen oder Ausbeissen von Kernen ist ebenfalls vielfach beliebt, stellt aber durch den Gehalt der Kerne an Blausäure gleichfalls eine Gesundheitsgefahr dar.

Auch der Genuß unreifen Obstes ist eine Unfitte, die man nicht selten mit einem Darmkatarrh büßen muß. Schwer röchen kann sich schließlich der Genuß von größeren Mengen Wasser, Selterwasser, Milch oder Bier bei gleichzeitiger Obstverzehr. Vor allem besteht diese Gefahr bei leicht quellbaren Früchten wie Kirichen, Stachelbeeren und besonders Weintrauben. Wenn man Obst durchwegs flüssigstet genossen werden muß, so möge man wenigstens nach dem Obstgenuß einige Zeit verstreuen lassen und auch dann nur geringe Mengen Flüssigkeit zu sich nehmen.

Der Blumen Abschied. Schlimmer als sonst sieht es nach dem trostlosen August in der freien Natur aus. Am Wegrand trauern die denkbaren und heilsamen Schafgarben in einem schmutzigen Grauwald; blaublumige Begonien stehen in sparrigem Kontrast dazu. Auf Aedern zeigt eine späte Zierart weißlich-gelbe Lippenblumen, in den Sumpfwiesen blüht die schöne weiße Ledeburme und die blaue Stabiose. Am herrlichsten sehen die großen sattenblauen, grün punktierten, glodig-leulensförmigen Blumen des Wiesen-Enzians aus, der wie alle Enzianarten unter die Pflanzenkämpflinge gehört und deshalb freundlich um Schonung bittet. Ein paar Tausendguldenkräuter gefallen sich noch in rötlicher Blüte, und dann kommt zum Abschied die giftige Herbstzeitlose, blattlos, aber in wunderbarem fleischfarbenerem jartrosa schimmerndem Gewande, die die Wiesen in großen Scharen bedeckt. In den Gärten bringen die Kizern und Dahlien noch reichen Schmuck. Sie geben auch Gelegenheit, prächtige Sträuße für den Zimmer-Schmuck zu liefern. Deshalb lasse man die spärlichen Reste der wildwachsenden Blüten ungeschoren. Sie lobnen das Einsammeln nicht und sind nur da schön, wo sie stehen.

Gewerbe- und Feuerschutzsteuer sind am 15. Sept. fällig.

Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung in dieser Nr.

Der Jungdeutsche Orden, Bruderschaft Wilsdruff, veranstaltet Mittwoch abend 8,15 Uhr im „Abler“ einen Bruder- und Schwesterabend. Das Erscheinen aller ist Pflicht! (Bgl. Anf.)

Der Homöopathische Verein ladet für Donnerstag abend 8 Uhr nach dem „Abler“ zu einem Lichtbilder-Vortrag ein, den die bekannte Firma Dr. Wilmar Schwabe-Leipzig durch einen ihrer Vertreter halten läßt. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Töter die Fliegen. Das Ende der Fliegenzeit ist jetzt herangekommen. In den Wohnungen halten sich noch eine Anzahl solcher Tiere auf und es wäre verkehrt, sie aus falschem Mitleid

Sachsen und Nachbarchaft

Klingenberg. Zur letzten Ruhe. Hier starb der frühere Baldarbauer Hermann Banath. Ununterbrochen arbeitete er seit seinem 18. Lebensjahre von 1873 bis zum 1. Oktober 1923 im Forste. In seltener Treue ging er stets seinem Berufe nach. — 87. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische erlebte hier die Witwe Juliane Baumgart ihren 87. Geburtstag. Freilager. Dammtisch. Durch das anhaltende Regenwetter ist in Bienenmühle der Eisenbahndamm in einer Länge von 10 bis 12 Metern abgerutscht. Der Dammtisch wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt, so daß ein Zugunglück vermieden werden konnte. Die Strecke ist bereits wieder fahrbar.

Kleffenbach. Eine furchtbare Tragödie. Als ein hiesiger Gutsbesitzer auf dem Felde Acker auslud, hatte sich sein zwölfjähriger Sohn, um den Vater zu nicken, auf dem Wagen unter dem frisch gemähten Acker verborgen. Der ahnungslose Vater schlug, als er seine Feldarbeit beenden hatte, wie das bei Landwirten üblich, die Sense in den auf dem Wagen liegenden Acker, traf aber dabei das unter dem Acker verborgene Kind so unglücklich, daß der blanke Stahl diesem den Leib aufriß. Man brachte den Knaben nach dem Chemnitzer Krankenhaus, wo er inzwischen seinen schweren Verletzungen erlag.

Baugen. Tödlicher Verkehrsunfall. Nachts wurde der Invalid Jannasch mit schweren Kopf- und Beinverletzungen tot aufgefunden. In der Nähe des Toten lag dessen Fahrrad, das stark beschädigt war. Es wird angenommen, daß der Mann von einem noch nicht ermittelten Auto überfahren worden ist.

Pirna. Selbst gestekt. Der Stadtkassenbeamte Trautmann, der sich erhebliche Verletzungen zuzuschulden kommen ließ, hat sich nunmehr selbst der Polizei gestellt.

Neustadt. Unglaubliche Tierquälerei. In einem hiesigen Kaninchenstall haben Rohlinge arg gehaust. Einer Zuchthäsin wurden beide Ohren abgeschritten, einem anderen Tiere der Hinterlauf zerbrochen. Die Täter sind unerkannt entkommen. Auf ihre Ergreifung wurde eine Belohnung ausgesetzt.

Angewandte bei Neustadt. Auflösung des Gemeindeparlamentes abgelehnt. Die hiesigen kommunistischen Gemeindevertreter, die sich in der Minderheit befinden, hatten einen Volksentscheid beantragt, der aber die zur Auflösung des Gemeindeparlamentes erforderliche Stimmenzahl nicht erreichte.

Pimbach. Vom Dach gestürzt. Beim Fegen einer Stube stürzte in der Albersstraße ein sieben Jahre alter Junge von einem 3,50 Meter hohen Schuppendach auf das Steinpflaster des Hofes. Das Kind mußte mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Oberkrohna. Erfolgreiche Hausdurchsuchung. Bei einem arbeitslosen Bauarbeiter wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dabei ein Revolver und vieles andere Material gefunden, das dem Bauarbeiter politisch stark belastet. Die gefundenen Gegenstände gehen die Gewähr, daß der Betreffende der A.P. angehört.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Haushaltsplan angenommen. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde der ordentliche Haushaltsplan, der in Einnahme und Ausgabe 562 583 Mark aufweist, angenommen. Die Erhebung eines 300prozentigen Zuschlages zur Bürgersteuer wurde einstimmig abgelehnt.

Zwickau. Um die Bodwaer Muldenbrücke. Nachdem die Bodwaer Muldenbrücke seit einiger Zeit für den Fahrverkehr gesperrt worden ist, beschäftigten sich die Gemeindevertreter in Bodwaer erneut mit dem Brückenbauprojekt. Sie beschloffen, zur Durchführung des Brückenbaues ein Darlehen von 40 000 Mark bei der Sparkasse zu Planig aufzunehmen. Die Gesamtausgaben sind auf 120 000 Mark veranschlagt. Der Finanzierungsplan sieht Beihilfen des Staates und des Bezirksverbandes in Höhe von je 35 000 Mark vor. Der Bodwaer Bürgermeister und der Zwickauer Amtshauptmann sind nach dem Finanzministerium geladen, wo über die Finanzierungsfragen verhandelt werden soll.

Planen. Schadenfeuer. In dem Schuppen einer Fleischerei brach ein Schadenfeuer aus, wobei ein Personentransportwagen, zwei Lastkraftwagen und zwei Lieferwagen verbrannt sind. Die Ursache ist noch unbekannt.

Klingenthal. Verstorben. Im Alter von 67 Jahren ist in Bad Elster, wo er Erholung von schwerem Leiden suchte, der weit über die Grenzen der Stadt und des Bezirkes hinaus bekannte Emil Kauer verstorben. Der Dahingegangene hat viele Jahre dem Gemeindevertreter- und später dem Stadtverordnetenkollegium seiner Heimatstadt angehört; auch war er Mitglied des Bezirksausschusses und Bezirksrates der Amtshauptmannschaft Querbach. Mit ihm ist ein großer Wohltäter aus dem Leben geschieden, der im Stillen viel Not gelindert hat.

Frohburg. Zur großen Armee abberufen. Frohburgs letzter Veteran von 1866 und 70/71, Hermann Krüger, der u. a. am 3. Juli 1866 mit dem 3. Bat. des Preussischen Jägerregiments die Entscheidungsschlacht bei Königgrätz mitgemacht hat, ist verstorben.

Burgzen. Vom Sozius gestürzt. Auf der von Trebjen nach Pirna führenden Straße fiel ein junges Mädchen aus Burtartschheim, das auf dem Sozius eines Motorrades saß, durch einen plötzlichen Stoß, der durch das Überfahren eines Schlagloches verursacht worden war, vom Sitz und blieb mit einem Schädelbruch blutüberströmt liegen.

Leipzig. Tödlich verunglückt. Vor dem Rathaus in Thessa fuhr ein Lehrling neben einer Zugmaschine mit Anhänger her. Er kam zu Fall und fiel unter die Zugmaschine, die, ohne ihn zu schädigen, über ihn hinwegfuhr. Erst von dem Anhängerkarosse wurde er erfasst. Das rechte Vorderrad ging ihm über den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war.

Schleiz. Zum Zugzusammenstoß. Von der Schleizer Kleinbahn-N. G. wird mitgeteilt, daß die Schuld an dem Zusammenstoß, der sich in der Nähe der Haltestelle Oschitz zugetragen hat, auf Fahrlässigkeit des Zugführers des von Saalburg kommenden Personenzuges zurückzuführen sei. Der schuldige Beamte, der bei dem Unfall schwer verletzt worden ist, habe trotz des ihm auf der Zugmeldestation Gräfenwirth mündlich und schriftlich übergebenen Auftrages den Bahnhof Oschitz durchfahren, ohne den von Schleiz kommenden Güterzug, den er in Oschitz kreuzen sollte, abzurufen. Auch gegen den Zugführer sei seitens der Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet worden.

leben zu lassen. Jede vernünftige Abgabe vermindert die sommerliche Massenvermehrung des nächsten Jahres. Am besten geht man gegen die Fliegenplage morgens vor, wenn die Tiere noch fast unbeweglich sind.

Abblenden! Was Kraftfahrern wird geschrieben, daß die Anstöße mancher Automobilisten und Motorradfahrer, beim Durchfahren von anderen Fahrzeugen nicht abzublenden, in der letzten Zeit wieder recht überhand genommen hat. Alle diejenigen, die diese einfache, aber wichtige Vorschrift nicht befolgen, gefährden nicht nur die entgegenkommenden Fahrer, sondern auch sich selbst, denn es ist klar, daß ein geblendeter Autofahrer unter Umständen sein Fahrzeug gerade auf dasjenige lenkt, das ihn blendet, und dadurch einen folgenschweren Zusammenstoß herbeiführt. Man sollte doch so viel Selbstbeherrschung erwarten können, daß die Fahrer ganz von selbst abblenden, wenn es notwendig ist. Die moderne Beleuchtung an den Autos ist so, daß das Licht auch im abgeblendeten Zustand gesteuert, noch eine ganze Strecke des Weges zu übersehen und so leicht zu handhaben, daß es keinerlei Entschuldigungen für Nichtabblenden geben kann.

Die Bekämpfung des Ulmensterbens in Sachsen. Das zunehmende Ulmensterben macht dringende Abwehrmaßnahmen aller Park- und Forstverwaltungen sowie aller Gartenbesitzer notwendig. Nur radikale Beseitigung aller abgestorbenen Bäume und die forstliche Pflanzenteile gäbe Hoffnung, die Ulme, die als den Straßen- und Parkbaum beliebt ist, wenigstens zum Teil zu erhalten. Zur Förderung der Auffklärung senden die Staatliche Hauptstelle für forstlichen Pflanzenschutz Barandt u. die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz allen Interessenten (Garten- und Forstbesitzern) auf Anforderung Merkblätter über das Ulmensterben. Außerdem wird auf Anordnung des Wirtschaftsministeriums am 26. September (9.30 Uhr bis 14 Uhr in Pillnitz bei genügender Teilnehmerzahl ein Kursus über das Ulmensterben und seine Bekämpfung stattfinden, der für die Teilnehmer kostenlos ist. Zugleich wird auf das einsehende Ulmensterben und die vorbeugende Obstbaumpflanzenteile hingewiesen werden. Anmeldungen zu dem Lehrgang müssen bis 19. September bei der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz an der Elbe erfolgen.

Des Schwerbeschädigtengesetz. Nach Durchführung der Verhandlungen nach der Schlichtungsordnung mit dem Gewerbeaufsichtsamte halten sich, wie die Beobachtung ergeben hat, Arbeitgeber manchmal für berechtigt, auch Arbeitnehmer mit zu entlassen, die unter dem Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes stehen. Diese Annahme trifft nicht zu. Es bedarf vielmehr auch in solchen Fällen, soweit Schwerbeschädigte in Frage kommen, zu deren Kündigung noch der Zustimmung der staatlichen Abteilung für Schwerbeschädigtenfürsorge bei der zuständigen Kreisbauhauptaufsicht gemäß § 13 Abs. 2 des Schwerbeschädigtengesetzes.

Sollen die älteren Angestellten zugrunde gehen? Die Not der älteren stellenlosen Angestellten erfordert dringend gesetzliche Abhilfemaßnahmen. Ein längerer Jögern stürzt die ältere Generation einer wichtigen Schicht des deutschen Volkes rettungslos ins Verderben. Das hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der sich seit sieben Jahren um einen wirksamen gesetzlichen Schutz für die älteren Angestellten bemüht, jetzt nochmals dem Reichsarbeitsminister dringlich vorgeschrieben. Der D.H.V. verlangt ein Gesetz, das die Arbeitgeber zur Beschäftigung einer angemessenen Zahl älterer Angestellter verpflichtet und einen Einstellungszwang vorsieht. In Verbindung damit fordert er ausserdem den Schutz des Arbeitsmarktes vor Doppeloberbienen und längere Kündigungsfristen für solche Angestellte, die einem Betriebe 15 und mehr Jahre angehören.

Herzogsauwe. Oeffentliche Gemeindeverordneten - Sitzung. Am Sonntagabend 8 Uhr tagte nach längerer Pause das Gemeindeverordnetenkollegium in Taudrichs Gasthof. Da der dritte Punkt der Tagesordnung — Wahl eines Bürgermeisters — lautierte und darum diese Sitzung eine besondere Bedeutung bekam, hatten sich gegen 40 Zuhörer eingefunden. Nach Begrüßung durch den Gemeindeverordnetenvorsteher und nach Verlesen der letzten Niederschrift gab dieser bekannt, daß die Amtshauptmannschaft Reichen die Erhöhung der Biersteuer um 100% angeordnet habe. Die Gemeindeverordneten hatten diese Erhöhung seinerzeit abgelehnt. Punkt 1 betraf Antrag des Gemeinderates — die Bürgersteuer um 150% zu erhöhen. Der Antrag verfiel einstimmig der Ablehnung, da eine Steigerung der ohnehin hohen Steuerlasten nicht tragbar sei. Der zweite Punkt betraf die Vorgesprächung zur Bürgermeisterwahl. Die Wahl macht sich nicht, da der jetzige Bürgermeister Hartmann sein Amt am 15. Februar 1932 niederlegt. Die Vertreter der Arbeiter und Verbände erhoben Widerspruch gegen die festgesetzte Wahl des Bürgermeisters und hielten die Ausschreibung der Stelle für gerätet. Dem schlossen sich die Mittelständler an und betonten, daß man die Rechte der Gemeindeglieder, die auch die Absicht hätten, sich zu melden, nicht beschneiden dürfe, sondern ihnen die Gelegenheit geben müßte, dieses tun zu können und beantragen, den Punkt 3 — Wahl eines Bürgermeisters — von der Tagesordnung abzusetzen und die Stelle auszuschreiben. Gemeindevorordneter Lom m a g i s h beantragte daraufhin, die Sitzung auf kurze Zeit zu unterbrechen, damit seine Fraktion noch einmal unter sich Stellung nehmen könne. Nachdem dies geschehen, ergab die Abstimmung 8 Stimmen für und 5 gegen den Antrag der Mittelständler. Man beschloß dann, die Stelle innerhalb der Gemeinde auszuschreiben mit der Bedingung, daß 3000 RM Kaution zu stellen sind und die Bewerber für den Bürorroam zu sorgen haben, da die Gemeinde selbst über keinen verfügt. Die Ausschreibungsfrist wird auf 8 Tage festgesetzt. Die Bewerbung muß den Lebenslauf des Bewerbers enthalten. Das Amt ist nichtberufsmäßig und wird nach den ministeriellen Richtlinien besetzt. Der Gehalt beträgt rund 1950 RM. Zu Punkt 4 — Anträge verschiedener Gemeindeglieder — bat Herr Alfred Schür um Herabsetzung des Pachtzinses für die von ihm gepachteten Feldstücke, anderenfalls müßte er die Parzellen abgeben. Da eine Herabsetzung des Pachtzins nach dem Pachtvertrage nicht möglich ist, sollen die Parzellen neu verpachtet werden. Der Antrag Krüger, das Freipachtlich in dem alten Gemeindegeld von seinem Zähler abzutrennen, wird genehmigt. Das Licht soll an den Zähler des Hausmannes M. Siebert für eine Entschädigung von 150 Mark vierteljährlich angelassen werden. Das Wohnungsgeld des Kreisvermeisters folgt wird abgelehnt. Am den Punkten des Schul- und Impfarztes hatten sich die beiden Ärzte Dr. Koch-Grumbach und Dr. Ritsche-Wilsdruff gemeldet. Man entschied sich mit Mehrheit für Dr. Koch-Grumbach. Der Bezirksverband Weibsen gibt bekannt, daß ab 1932 die Krankenfürsorge für die Gemeinden durch die Bezirksärzter wegsfällt, und die Gemeinden diese Aufgaben selbst zu übernehmen hätten. Die Gemeindeverordneten beschließen, sich in dieser Angelegenheit an die Kreis- Arbeiter-Samariter-Kolonnen des Ortes zu wenden, damit diese vor allen bei Unglücksfällen die erste Hilfe leisten. Weiterhin wird noch nachträglich beschlossen, die Grundsteuer auf 2% für den Gemeindeanteil zu erhöhen. — Abschließend geheime Sitzung.

Grumbach. Auszeichnung. Am heutigen Tage feierten der Zimmerpolier Paul Börner aus Grumbach und der Maurer Richard Schmidt aus Herzogswalde ihr Jubiläum des 25-jährigen Arbeitsjubiläum bei der Firma Oswald Kühne, Baugeschäft, Grumbach. Aus diesem Anlaß überreichte Bürgermeister Umlauf im Auftrage der Gewerbestammer Dresden beiden Jubilaren unter ehrenden Worten das tragbare Ehrenzeichen in Bronze nebst Urkunden. Mit besten Wünschen schloß sich der Firmeninhaber an.

Kesselsdorf. Schulausschuf- und Gemeindeverordnetenitzung am Donnerstag, dem 10. September, im Obeten Gasthof, 7 Uhr Schulausschufitzung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Wahl des Schularztes. 3. Festsetzung der Herbstferien. 4. Verschiedenes. 8 Uhr Gemeindeverordnetenitzung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufstellung von Verkehrsstellen an den Gemeindegewegen. 3. Abzug des Gemeindehauses Nr. 33. 4. Neuanschaffung von 100 Meter Spritzen Schlauch. 5. Erneuerung der Dielen der Lehrerwohnung Bahn. 6. Verschiedenes.

Kesselsdorf. Homöopathischer Verein. Der hiesige Homöopathische Verein feierte am Sonntag sein 10-jähriges Stiftungsfest. Im Jahre 1921 von 24 Mitgliedern gegründet, zählt der Verein heute mit seinen Mitgliedern aus den Nachbargemeinden Böhlen, Penntsch und Kaufbach circa 240 Mitglieder. Dieser zehnjährige Mitgliederzuwachs seit der Gründung des Vereins zeigt sehr deutlich, wie die Homöopathie immer mehr in alle Volksschichten eindringt und der Menschheit unschätzbare Dienste leistet. Das Stiftungsfest fand im Gasthof zur Krone statt und erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Der Saal war von der Firma S. Robert Veyer, Rosen- und Baumtschule Kesselsdorf mit den schönsten Rosen und Dahlien in prächtigster Weise geschmückt worden. Die Veranstaltung begann um 7 Uhr nach einem einleitenden Musikstück, gespielt vom Espero-Trio Burgwitz, sprach Fräulein Reihner in sehr ausdrucksvoller Weise einen vom Vorsitzenden des Vereins verfassten Prolog, der die überaus zahlreichen Besucher und für ihre aufopfernde Mitarbeit dankte. Besonders begrüßte er den Vorsitzenden des freien Verbandes für Homöopathie und Gesundheitspflege, Sig. Dresden, A. Müller-Dresden, sowie die erschienenen Mitglieder der Brudervereine und gelobte auch fernerhin mit seinen Vereinsmitgliedern alle Kräfte dafür einzusetzen, die Lehre Bahnmans immer weiter zu verbreiten, damit alle Zweifler an der Lehre belehrt würden. Wenn jeder in seiner Weise dazu beitrage, dann werde auch allen Kranken und Sichen geholfen sein, nicht zuletzt zum Wohle der gesamten Menschheit. Anschließend überbrachte der Verbandsvorsitzende Müller-Dresden die Grüße und Glückwünsche des Verbandes. Es sprach ferner der 2. Verbandsvorsitzende Pavlik-Dresden als Vertreter des Vereins „Dahnemannia“ Dresden, sowie der Vorsitzende des Bilsdruffer Brudervereines Richter, Neben dem Espero-Trio Burgwitz, welches den musikalischen Teil des Abends bestritt, hatten sich in liebenswürdiger Weise Fräulein Schmiedeknecht-Kesselsdorf und Herr Walaich-Dresden in den Dienst der Sache gestellt. Während Fräulein Schmiedeknecht durch einige Solosänge eine Probe ihrer Sangeskunst bot und damit kräftigen Beifall erntete, brachte Herr Walaich durch seine Komik die Lauchmuskeln der Besucher in fröhliche Schwingungen und erhielt damit nicht minder lebhaften Beifall. Ein gemütliches Tänzchen hielt die Besucher noch einige Zeit beliamen und ein jeder schied mit dem Bewußtsein, daß der Homöopathische Verein sein möglichstes getan hatte, die Besucher durch gute und gebiegene Darbietungen zu unterhalten.

Vereinskalender.

- Verein für Handel und Gewerbe e. V. 7. September Versammlung.
- Kirchendorfer. 7. September Übung.
- Priv. Schützengesellschaft. 8. Sept. Hauptversammlung.
- Reitverein. 8. September Versammlung.
- Frauenverein Grumbach. 9. September Rest. Günther.
- Frauenverein. 9. September Versammlung.
- Jungdeutscher Orden. 9. September Bruder- u. Schwesternabend.
- Homöopathischer Verein. 10. September Lichtbildervortrag.
- Verein für Natur- und Heimatkunde. 13. September Pilgerwanderung.

Wetterbericht.

Allmählicher Übergang zu etwas frischem Bitterungscharakter, wolkig bis zeitweilig heiter, nachts und morgens öftlich Nebel. Nach sehr feuchter Nacht mit stellenweise Bodentrost tagsüber etwas höhere Temperaturen als heute. Anfangs noch meist westliche bis nördliche, später schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.

Ein Gott — ein Volk — ein Vaterland!

Jehn-Jahr-Feier des Landesverbandes der Christlichen Elternvereine Sachsens.

Im großen Saale des städtischen Ausstellungspalastes zu Dresden nahm die Jehn-Jahr-Feier des Landesverbandes der Christlichen Elternvereine Sachsens in Gestalt eines Gastabendes für die aus allen Gegenden Sachsens zahlreich erschienenen Teilnehmer ihren Anfang. Den Ausführungen der drei Redner des Abends lagen vor allem die Wünsche zugrunde, daß die Tagung ein Anlaß zu weiterer Mitarbeit am Siege sein möge. Den Ausgang des Abends bildete ein Japanstreich und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes.

Der zweite Festtag begann mit einem Festgottesdienst in der Kreuzkirche. Am Nachmittag fand dann die eigentliche Festversammlung im Vereinssaale statt. Gesänge des Dresdener Kreuzchores schmückten die Feier wundervoll aus. Der Leiter des Landesverbandes, Pfarrer Geißler (Dresden) begrüßte die Festversammlung mit dem Hinweis, daß der Landeselterntag dazu dienen solle, Kräfte zu holen und mitzunehmen in den harten Alltagskampf. Nur ein Volk mit einer gesunden Seele würde auch wirtschaftlich und politisch gefunden können. — Die Festansprache hielt Oberkonsistorialrat D. Scholz (Berlin) über „Die Verantwortung der evangelischen Kirche für die deutsche Schule“. Der Kampf um eine evangelische deutsche Schule müsse gestellt werden in den großen deutschen Volkskampf, in den Kampf um das deutsche Volkstum, das zerrissen sei durch den Verrat von Versailles. Volkstum und Religion seien untrennbar miteinander verbunden. Darum keine Schule ohne Religion, wenn sie Bildungsstätte des deutschen Volkes sein solle. In einem Schlusswort sprach Oberlandesgerichtsrat Dr. Dering die Ergebnisse des Landeselterntages zusammen und stellte fest, daß die Bewegung innerlich geschlossen in eine aufgabentele Zukunft gehe.

Vor 100 Jahren.

„Denkwürdigkeiten für Sachsen.“

„Was die Väter beglückte, paßt nicht mehr ganz für die Söhne.“

Sachsen hat seine Verfassung später bekommen als die meisten anderen Länder. Solange der alte König Friedrich August der Gerechte lebte, dem auch die Ereignisse der Jahre 1813/15 (Sachsens Teilung!) die Zuneigung des Volkes nicht rauben konnten, war es leicht, über die „modernen Wünsche“ nach dem Konstitutionalismus hinwegzugehen. Aber sie lebten doch in breiten Massen des Volkes, und sie machten sich nach Friedrich Augusts Tode, als sein Bruder Anton auf dem Throne saß, in deutlicher Weise Luft. Die Tumulte im September 1830 mußten als Warnung angesehen werden, und man besetzte sie: am 17. September 1830 wurde die Mitteilung veröffentlicht, daß Prinz Friedrich August, der spätere König, nach dem Thronfolgereverdict seines Vaters Maximilian zum Mitregenten seines Oheims, des Königs Anton, ernannt worden war. Die Unterschrift beider, Friedrich Augusts und Anton's, trägt auch die Urkunde über die dann ein Jahr später, im September 1831 in Kraft getretene Verfassung.

Ein alter Zeitschriftenband aus den Jahren 1830/31 lehrt, daß in dieser Vorbereitungszeit die alten Fesseln der Zensur abgestreift worden waren, daß manches freie Wort gesprochen werden konnte, das vorher und auch später wieder unmöglich war. „Denkwürdigkeiten für Sachsen“ heißt diese Zeitschrift, und außerdem hatte sie noch einen Untertitel: „Eine Zeitschrift zur Beförderung der Vaterlandsliebe und zur Verständigung über die Angelegenheiten des Gemeinwohles“. Der Dresdner Buchhändler Arnold war ihr Herausgeber, und was er mit ihr bezweckte, das hatte er in einer Vorankündigung so ausgesprochen: „Es möchte uns gelingen, jede Anhänglichkeit an das Vaterland zu erhöhen, die durch nichts so sehr als durch erleuchtete Kunde des Vaterlandes, durch freie Ansicht und unbefangene Würdigungen seiner Einrichtungen belebt werden kann! Möchte es sich in unseren Denkwürdigkeiten recht oft durch die Tat bewähren, daß wir uns der Schweigsamkeit über öffentliche Angelegenheiten, deren man uns Sachsen beschuldigen will, immer mehr entwohnen und daß wir über alles, was dem Gemeinwesen nützt, mit rücksichtslosem Freimute, aber mit Einsicht, mit Unbefangenheit und Würde zu sprechen wissen.“

Auch die Forderung, die man auf das Titelblatt setzte, kennzeichnet das Vorhaben. Es war ein Wort der Fürstin Pauline von Lippe-Deimold: „Es ist das schöne Vorrecht hoher Menschenwürde, nie still zu stehen, nie am Ziele sich zu glauben, denn was die Väter beglückte, paßt nicht mehr ganz für die Söhne; was diese bedürftig, würde schwerlich mehr den Eltern genügen“. Der Inhalt der Zeitschrift hält im allgemeinen das, was versprochen worden war. Sehr bezog man sich auf das parlamentarische England und stellte es Deutschland und Sachsen als Muster hin. Man führte beispielsweise das Wort Justizions im englischen Parlament an, das bei der Erörterung der liberalen Handelsprinzipien nicht die Meinung von Theoretikern, Schwärmern und Metaphysikern, sondern von mehreren durch lange Erfahrung erleuchteten Handelsleuten gehört worden sei, und fügte hinzu: „Wo anderwärts hört man einen Staatsminister sich auf solche Gewährsmänner beziehen? Es kann freilich nur da geschehen, wo die Staats-

männer selbst so viele praktische Kenntnisse haben, daß sie die Ansichten erfahrener Männer zu würdigen und die Meinungen derselben zu vergleichen verstehen.“ Und mit Anerkennung zitierte man den Ausspruch des gleichen Justizions, daß es nicht dem Ministerium zustehe, die öffentliche Meinung zu leiten, sondern daß es vielmehr die Pflicht des Ministeriums sei, sich von ihr leiten zu lassen. Dazu betonte der Herausgeber noch, das Volk müsse freilich auch Gelegenheit und Aufforderung haben, seine Stimme hören zu lassen...

Am Schluß des Ärgern Jahres konnte der Herausgeber der Denkwürdigkeiten mit Recht erklären: „Mancher unerschrockene Sprecher hat hier über öffentliche Angelegenheiten geredet zu einer Zeit, wo Zurückhaltung und Anbequemung beliebter machten als freie Rede.“ Spätere Zeiten werden mannigfache Kenntnisse über die Zustände unserer Gegenwart aus unseren Zeitungen schöpfen können. So, wie auch wir mancherlei erfahren, wenn wir einen Zeitungsband aus früheren Zeiten in die Hand nehmen.

Aus dem Landtage.

Um den Stahlhelm-Aufmarsch in Freiberg.

Die Landtagsfraktion der NSDAP hat folgenden Antrag eingebracht: Zeitungsmedien zufolge hat die sächsische Landesregierung den für Ende September geplanten Stahlhelm-Aufmarsch in Freiberg verboten. Damit hat die sächsische Landesregierung bewiesen, daß sie das bis zum 15. September 1931 befristete Demonstrationsverbot noch weiter auszuweiten beabsichtigt. Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen: 1. alle erlassenen Demonstrationsverbote sofort aufzuheben und weitere Verbote nicht auszusprechen; 2. die örtliche Polizeibehörde anzuweisen, Beschränkungen in der Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit unter allen Umständen zu unterlassen.

Zur Dresdner Straßenbahnabotage.

Die Landtagsfraktion der Kommunistischen Partei nimmt in einem Antrag Stellung zu den Ereignissen auf den Dresdner Straßenbahnhöfen und zu dem Verbot der Dresdner „Arbeiterstimme“. Die Fraktion beantragt, die Regierung zu beauftragen, den Polizeibehörden sofort alle Eingriffe in bestehende Lohn- und Arbeitskonflikte zu untersagen, alle in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen, wie Besetzung von Bahnhöfen, Verhaftungen usw. von sich aus rückgängig zu machen und das Verbot der „Arbeiterstimme“ sofort aufzuheben.

Helft Brandstiftungen aufklären!

Die Zeitungen berichten leider fast täglich von Brandstiftungen! Nach den Bestimmungen des geltenden Strafgesetzbuches wird vorsätzliche Brandstiftung mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, in besonders schweren Fällen nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Die abschreckende Wirkung ist aber leider in den letzten Jahren vielfach gemindert worden durch Gnadenmaßnahmen, die dazu angeht waren, den Ernst der Straandrohung in den Augen der Allgemeinheit abzuschwächen.

Neuerdings wurden sich aber die Gerichte bewußt, daß sie durch strenge Anwendung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches eine wichtige Waffe im Kampfe gegen die Brandstiftung in der Hand haben, und auch die Effektivität, besonders die Parlamente, traten dafür ein, in der Abwehr der Brandstiftungsgefahr alle strafgesetzliche Tatkräft anzuwenden. Der Brandstifter ist zweifellos ein Feind der Allgemeinheit und damit auch der deutschen Volkswirtschaft. Der Schaden, der durch sein frevelhaftes Tun entsteht, trifft die gesamte Bevölkerung. Daher müssen alle mit größtem Nachdruck dafür sorgen, daß die Brandstifter den Gerichten und einer verdienten Strafe zugeführt werden.

Landwirtschaftliches.

Betriebsvoranschläge der Landwirtschaft. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß heute mehr denn je die Aufstellung eines Betriebsvoranschlages notwendig ist. Aus einer derartigen Aufstellung lassen sich vor allem die wichtigen Maßnahmen erkennen, die der Landwirt in seinem Betriebe zu treffen hat. Wenn die voraussichtlichen Ausgaben beispielsweise höher als die voraussichtlichen Einnahmen liegen, so muß der Landwirt von vornherein bedacht sein, nach Möglichkeit Sonderausgaben, die er ohne Kenntnis des Voranschlages gemacht hätte, zu vermeiden oder herabzusetzen. Wenn sich auch zur Zeit der Aufstellung des Betriebsvoranschlages noch nicht genau alle Einnahmen und Ausgaben voraussagen lassen, so ergibt sich doch aus den Buchführungsergebnissen oder aus Notizen, vor allem aus den Ernteergebnissen die ungefähre Höhe der Einnahmen. Vielfach werden im Laufe der Zeit Änderungen eintreten, so, wenn sich zum Beispiel die Konjunktur ändert. Der Betriebsvoranschlag ist in gewissem Sinne das Fieberthermometer des landwirtschaftlichen Betriebes.

Das Weizen nicht vergessen! Die Ausfaat des Getreides steht vor der Tür. Jeder Landwirt weiß heute, welche Gefahren den einzelnen Getreidesorten während der Entwicklung drohen und kennt vor allem den Schneeschimmel des Roggens, der in ungenügenden Jahren schimmige Verheerungen in den Roggenfeldern anrichtet. Man hat ausgerechnet, daß die Schneeschimmelschäden in Deutschland jährlich etwa 15 Millionen Mark betragen. Beim Weizen ist es der Steinbrand und bei der Gerste die Streifenkrankheit, die sehr viel Schaden anrichtet. Diese Verluste sind aber vermeidbar, und zwar durch richtiges Weizen des Saatgutes. Das Weizen hat der Zweck, die an der Schale des Samens sitzenden Krankheitskeime abzutöten, ohne den Keimling im Innern zu schädigen. Landwirte, die mit dem Weizen noch nicht so vertraut sind, sollten sich an ihre zuständigen Beratungstellen wenden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Leipzig.
Verlagsleitung: Paul Kumbert.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köpfig.
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Gewerbesteuer - Feuerungsteuer.

Zur Vernehmung von Mahnungen usw. wird darauf hingewiesen, daß

15. September 1931

fällig wird:

1. die zweite Teilzahlung der Gewerbesteuer des Rechnungsjahres 1931 und
2. die erste Teilzahlung der Feuerungssteuer des Rechnungsjahres 1931.

Wird die Gewerbesteuer nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Verzugszuschlag von 5 v. H. des Rückstandes zu zahlen.

Wilsdruff, den 8. September 1931.

Der Stadtrat. — Steueramt.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Heinrich Josef Schmitz in Dresden, Eisenstraße 1b, alleinigen Inhabers der im Handelsregister eingetragenen Firma Eger & Koch in Wilsdruff, Wielandstraße, der ebenda die Möbelfabrikation betreibt, wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

30. September 1931, vormittags 9 Uhr anberaumt.

Amtsgericht Wilsdruff, den 3. Sept. 1931.

Freibank

Mittwoch, den 9. Septbr. 1931, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Schweinefleisch in rohem Zustande zum Preise von 0,50 RM. pro Pfund.

Wilsdruff, am 8. September 1931.

Der Stadtrat.

Zum Beizen des Saatgetreides

Germisan

Zu

Uspulun

Originalpreisen

Kupfer-Vitriol gar.rein

gemahlen, empfiehlt zu billigsten Preisen

Drogerie Paul Klebsch

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Frau Dorothea Charlotte verw. Ulbricht
geb. Jungblut

durch Wort, Schrift und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte danken wir hierdurch allen herzlichst.
Blankenstein, am Begräbnistage.

Die trauernde Familie Robert Ulbricht
im Namen aller Hinterbliebenen.

Vergil'sches
Weisse
Mostwässerchen

Eine der
wichtigsten und
bedeutendsten
Vergil'schen
Zusatzstoffe
Zusatzstoffe
Lagerung über 180000
Bottel
200 000
Kilogramm

Das erfolgreiche Anzeigenblatt

Probekunden kostenlos durch die
Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Petrussteinweg 19



MAGGI'S Würze
hilft in der Küche sparen!

Schon wenige Tropfen geben
Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten
kräftigen Wohlgeschmack.

Feuchthonig
Schwarz-
honig
Kendhustenküsse
Bronchial-
Tabletten
bewährte Hausmittel
gegen Husten, Heiser-
keit und Katarrh.
Löwenapotheke
Homöopathische und ho-
möopathische Offizin,
Inh. P. Raabe.

Frisch geräucherte und
feinschmeckende mari-
nierte

Heringe
empfiehlt täglich frisch
Rich. Blattner
Chrenrebedhof 198.

Awehl
(Winterrüben)
empfiehlt billigst
Alfred Pietzsch.

**Junge Dackel-
hündin**
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

**Homöopath. Verein Wilsdruff
und Umgegend**

Donnerstag, den 10. September, abends
8 Uhr im „Adler“

Lichtbilder-Vortrag
der Firma Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig
Thema: „Grundlagen der Gesundheit“
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand

**Jungdeutscher Orden
Bruderschaft Wilsdruff**

Mittwoch den 9. September abends 8.15 Uhr im Adler

Bruder- u. Schwesternabend
— Erscheinen aller ist Pflicht! —

Tierarzt Dr. Mehlhorn
zurück!
Telefon Wilsdruff Nr. 20

Stadtbad Wilsdruff
Geöffnet täglich von 8 Uhr an
für Wannen- und alle medi-
zinsischen Bäder, Dampfbad für
Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren
4-8 Uhr, für Herren Sonnabend
4 bis 8 Uhr.

Kontoristin
17 Jahre alt, erfahren in der Stenographie, Schreib-
maschine, Verlang und allen sonstigen Büroarbeiten
sucht für 1. Oktober Stellung. Offert-n unter 207
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tagespruch.

Die Rose prangt als Königin der Düste, und der Sporn als Königin der Gräfte; erfreue dich auf deinem Erdenwandern der einen — und bleib eingebend der andern.

Fr. von Bodenstedt.

Wer sich von dem goldenen Ringe Goldne Tage nur verspricht, O, der kennt den Lauf der Dinge Und den Lauf des Menschen nicht.

F. W. Gotter.

Enttäuschte Erntehoffnungen.

Die Erntevorschätzung der Preisberichtsstelle. Die Ernteschätzung der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat ergab für den 15. August 1931 für das gesamte Reichsgebiet im Durchschnitt bei den einzelnen Ackerfrüchten folgendes Bild:

Anfolge der nach dem 1. August einsetzenden ungünstigen Witterungsverhältnisse ergibt die Ernteschätzung der Preisberichtsstelle bei allen Getreidearten geringere Erträge, als das Statistische Reichsamter unter dem 1. August d. J. errechnet hat. Beim Weizen wird mit einer Gesamternte von rund 4,1 Millionen Tonnen gerechnet werden können. Obwohl die Weizenerzeugung hinter den bisher erwarteten Erträgen zurückbleibt, erscheint eine Herabsetzung der 97 Prozent betragenden Vermahlungsquote aber keineswegs angebracht. Beim Roggen werden bei einem vermutlichen Gesamtertrag von rund 6,75 Millionen Tonnen etwa eine Million Tonnen weniger als im Vorjahre zur Verfügung stehen, so daß bei der Unterbringung eine zusätzliche Verfütterung, wie sie im vorigen Jahre durchgeführt wurde, nicht erforderlich werden sollte. Bei der Gerste wird mit einem Gesamtertrag von 2,8 Millionen Tonnen zu rechnen sein. Die Unterbringung der Futtergerste dürfte bei dem starken Gerstebestand der deutschen Landwirtschaft ohne Schwierigkeiten möglich sein. Dagegen werden vermutlich nicht unerhebliche Vorräte von Braugerste ebenfalls zur Verfütterung herangezogen werden müssen, da die Nachfrage nach Braugerste, infolge des geringen Bierverbrauchs, sehr klein sein dürfte. Beim Hafer werden bei einer voraussichtlichen Ernte von rund 6,28 Millionen Tonnen etwa 600 000 Tonnen mehr zur Verfügung stehen als im Vorjahre. Die Erzeugung übersteigt den heimischen Bedarf erheblich, so daß die Frage des reibungslosen Abflusses ausschließlich von den Exportmöglichkeiten abhängt.

Bei den Kartoffeln liegen die Hektarerträge mit 154,6 Doppelzentnern erheblich über denjenigen der Vorschätzung des Vorjahres, mit 124,3 Doppelzentnern. Es ist hierbei aber zu bedenken, daß die endgültige Ernteschätzung der Preisberichtsstelle im vergangenen Jahre einen erheblich höheren Hektarertrag erbrachte. Auch in diesem Jahre wird daher mit einer ähnlich großen Kartoffelerzeugung wie im letzten Jahre gerechnet werden müssen. Sofern die geplanten Maßnahmen für die Verwertung der Kartoffelernte, wie stärkere Unterbringung von Kartoffeln in den industriellen Betrieben, sowie die Heraushebung der Vermahlungsquote für Spiritus zu Treibstoffen in ausreichender Höhe in die Tat umgesetzt werden, sollte ein befriedigender Absatz bei den Kartoffeln zu erwarten sein. Allerdings wird auch die Landwirtschaft von sich aus größere Mengen, ähnlich wie im Vorjahre, zur Verfütterung heranziehen müssen.

Die mit der Erntevorschätzung verbundene Erhebung über den Verbrauch von Pflanzgut bei den einzelnen Ackerfrüchten zeigt fast eine völlige Übereinstimmung mit dem Saatgutbedarf des Vorjahres. Nur bei den Kartoffeln ist gegenüber dem vergangenen Jahre eine Zunahme der Aussaatmenge von 1,3 Doppelzentnern je Hektar festzustellen.

Unerhörte polnische Bege.

Freuden der „Schandtat in der Weltgeschichte“.

In Friedensblüte fand anlässlich der Bahnweiche der dortigen Ortsgruppe des Hallerverbandes eine nationalistische Kundgebung statt, an der auch General Haller, der Begründer der polnischen Formationen im französischen Heere während des Weltkrieges, teilnahm. Der General bemerkte in seiner Ansprache, daß der Augenblick nicht mehr fern sei, wo es zwischen Frankreich und Deutschland sowie zwischen Polen und Deutschland zu Auseinandersetzungen kommen und dem Preussentum, das einen Schandstapel in der Weltgeschichte darstelle, ein Ende bereitet werde. Die Deutschen würden es Frankreich und Polen noch einmal danken, daß sie von Preußen abgelehrt seien. Eine Lavine würde hierüber hinweggehen und es von der Oberfläche beseitigen. Dem General wurde für diese Ausführungen von den Teilnehmern, deren Zahl mit 15 000 angegeben wird, stürmischer Beifall gezollt. Das Ergebnis dieser Kundgebung war eine Entschlieung, in der die Versammelten schwören, alle deutschen Angriffe auf polnischen Boden bis zum letzten Blutstropfen abzuschlagen. Die Grenzen Schlesiens, wie überhaupt die polnischen Westgrenzen, werde man bis zum äußersten verteidigen, selbst wenn auch dieser Kampf einen allgemeinen Weltbrand entfachen sollte. Unter der Führung Korsunys werde man die verbrecherischen Hände, die sich nach polnischem Gebiet ausstrecken und schon einmal mit Hilfe des treuen Frankreich zurückgeschlagen wurden, abweisen.

Die Beziehungen zwischen Danzig und Polen.

Gravinas zweiter Bericht.

Der zweite politische Bericht des Danziger Völkerbundkommissars, Graf Gravina, über die Danzig-polnischen Beziehungen, der in einer der nächsten Sitzungen des Rates zur Sprache kommen wird, enthält in seinem entscheidenden Teil u. a. folgende Darlegungen: Seit Ende Mai habe eine gewisse Beruhigung der Gemüter, die durch die bewußtlosen Danzig-polnischen Vorfälle im Mai entstanden waren, festzustellen werden können. Diese befriedigenden Feststellungen seien jedoch nicht möglich hinsichtlich der allgemeinen Lage Danzigs, die infolge der Parteilämpfe noch unruhig sei. Es müsse anerkannt werden, daß die von der Danziger Regierung getroffenen Maßnahmen sich bis jetzt als wirksam erwiesen hätten, um in ausreichendem Maße die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung sicherzustellen. Als den guten Danzig-polnischen Beziehungen zweifellos schädlich müßten gewisse Kundgebungen erwähen werden, die von Rechtsparteien in sowohl Deutschland als auch Danzigs selbst auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig veranlaßt worden seien und in deren Verlauf das nationalitätliche Trachten nach dem

Nachfall Danzigs an das Reich

mehr oder weniger lebhaft zum Ausdruck komme. Graf Gravina lenkt sodann die Aufmerksamkeit des Rates auf die Finanz- und Wirtschaftslage der freien Stadt Danzig, die derzeit sei, daß sie in der nächsten Zeit zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß geben könnte. Aber den Bericht, den der Rat auf der Grundlage des Berichtes des Grafen Gravina annehmen wird, sind die Verhandlungen zwischen den interezierten Regierungen im Gange.

Der Schultreiß in Dirschau.

Die polnischen Behörden versuchen mit aller Macht, den seit drei Tagen an der deutschen Volksschule in Dirschau andauernden Schultreiß zu brechen. Einige Eltern wurden vor die Kriminalpolizei geladen, wo ihnen in schroffem Tone mit Gefängnis und Ausweisung gedroht wurde, falls sie ihre Kinder nicht in die polnische Volksschule schicken würden. Das deutsche Gymnasium in Dirschau hat bis zum heutigen Tage noch nicht die Konzession erhalten, so daß die 160 Schüler des Gymnasiums jetzt schon eine Woche lang ohne jeglichen Unterricht sind.

Kommunistische Stoßtruppe aufs Land.

Einheitsfront zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Auf der Führerversammlung des Stahlhelms in Frankfurt an der Oder erklärte der Landesführer, Rittermeister a. D. von Morozowicz, u. a.: Der Kampf um Preußen gehe weiter, denn er nicht die Macht der SPD. gebrochen sei, könne auch keine Reichsregierung eine nationale Volkstut in Preußen im Sinne des Stahlhelms treiben. Bei der Wahl des Reichspräsidenten

im Frühjahr müsse die nationale Bewegung geschlossen auftreten. Dann sei ihr nach den Erfahrungen des Völkereinsatzes der Sieg sicher.

Der Stahlhelm wolle seinen Bürgerkrieg, aber ihm sei ein kommunistischer Aufmarschplan in die Hände gefallen. Die Kommunisten beabsichtigten, in Jehnauwägen von Stoßtruppen hinaus aufs Land zu gehen und zu brandstücken. Die Regierung sehe die Sache nicht so ernst an, genau so wie Anfang November 1918 kein Minister an die Revolution geglaubt habe. Der Stahlhelm sei nicht gewillt, mit den Bolschewisten zu pactieren, sondern er werde kämpfen. Vor wenigen Tagen sei zwischen den Führern der NSDAP und dem Stahlhelm eine Vereinbarung getroffen worden, daß sie im Falle eines roten Aufstehs einheitlich handeln wollten.

Falls die Regierung wieder die Hilfe der nationalen Bewegung brauche, so werde man sie nicht bedingungslos zur Verfügung stellen, wie man es leider zur Zeit des Spartakusaufstandes getan habe.

Alte oder junge Lehrer?

Um die Erhaltung des Lehrernachwuchses.

Eine Berliner Zeitung brachte die Nachricht, daß der rigorose Abbau des Nachwuchses an Lehrkräften der höheren Schulen zum Teil auf die Unzulänglichkeit des Berufsverbandes zurückzuführen sei. Tatsächlich sind, wie man aus Kreisen des preussischen Kultusministeriums hört, vor einiger Zeit Verhandlungen mit der Philologenchaft geführt worden, die darauf hingingen, daß die unvermeidlichen Einsparungen an Personalkosten im Schulwesen von der Gesamtheit der Philologenschaft getragen werden sollten. Um den sonst unvermeidlichen Abbau des Nachwuchses zu vermeiden, war u. a. eine freiwillige Pensionierung der über 60 Jahre alten Lehrkräfte sowie die Herabsetzung der Pensionszahl bei gleichzeitiger Herabsetzung der Bezüge vorgeschlagen worden. Die offizielle Vertretung der Philologenschaft hat jedoch Bedenken beantragenrechtlicher Art

für wichtiger gehalten, als die Solidarität mit den jüngeren Berufsgenossen, so daß eine Überforderung des Lehrerstandes und eine Überanstrengung der Lehrkräfte, beides gewiß nicht zum Nutzen der Jugend, die unausbleibliche Folge sei. Die Ablehnung der Vorschläge des Ministeriums vernichte damit einen wertvollen Teil des Philologennachwuchses.

Die Vernichtung des Expeditions- und Fuhrgewerbes.

Expeditionsgewerbe und Schenker-Vertrag.

Wie der Verein Deutscher Expediente mitteilt, hat Reichsfinanzminister Dr. Brüning in eine Abordnung des Expeditionsgewerbes und des Transportgewerbes in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn empfangen. R. H. Valentin, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Expediente e. V., habe sich in erster Linie gegen die Zuschüsse in Höhe von 50 Millionen jährlich

gewandt, die die Monopolfirma zu den Kollegiern erhalten würde. Die Vernichtung des Expeditionsgewerbes und die sich daraus ergebende

Arbeitslosigkeit von schätzungsweise 40 000 Arbeitnehmern sei die unabwendbare Folge des Schenker-Vertrages, die von der Wirtschaft unter keinen Umständen geduldet werden würde. Schon heute würden Erlösanspruch des Gewerbes von Hunderten von Millionen angezweifelt.

Der Reichsverkehrsminister habe Kenntnis von den Änderungen an dem immer noch geheimgehaltenen Vertrag gegeben, die jedoch nur einige besonders verhängnisvolle Auswüchse beseitigten.

Die Sozialisierungsgefahr selbständiger Unternehmungen.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei trat unter Leitung ihres Vorsitzenden, Abgeordneten Wollsch, zu einer Sitzung zusammen. Sie beschäftigte sich mit Wirtschaftspolit. und Finanzfragen sowie mit der Außenpolitik. Aber die außenpolitischen Fragen berührte Reichsjustizminister a. D. Dr. Vredt. Ferner wurden in der Sitzung, die fortgesetzt werden soll, Gesetzesvorlagen vorbereitet werden, die dem Reichskanzler zugeleitet werden sollen. Gleichzeitig nahm man scharf gegen den Schenker-Vertrag Stellung. In einem Antrag wird die Reichsregierung ersucht, dem veränderten Schenker-Vertrag, der die Sozialisierung tausender selbständiger Unternehmungen und die Arbeitslosigkeit Jehnauwägen von Arbeitnehmern zur Folge haben würde, keinesfalls zuzustimmen.



Wessex Roman von Fr. Lehne

Unbeachtet durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart

Lehrer Lenz trug mit einem Wort der Entschuldigung gegen Hanno den ziemlich schweren Kuckuck nach der Küche, um ihn dort mit seiner Frau auszuleeren.

Auf diesen Augenblick hatte Hanno gewartet. Raun hatte sich die Tür hinter den beiden geschlossen, als er auch schon aufsprang, die zitternde Ebba an seine Brust riß und sie mit einer Flut von Küffen überschüttete, ihres Widerstandes nicht achtend.

„Hast du schon einmal Durst gehabt, Liebste, so einen rechten, brennenden Durst —? Solchen Durst habe ich nach dir!“ flüsterte er in ihr Ohr, „und weißt du, worauf ich dich unbändig freue? — Auf die Reise nach Dresden mit dir — wir zwei, mein Schatz.“ Sie machte sich los, ängstlich nach der Tür blickend — „nicht, Hanno, o nicht doch!“

„Du mußt auch wieder mal auf's Schloß kommen, kleine Ebba — ich werde einen Grund dazu finden.“

„Nein, Hanno, nein!“

„Doch, ich will es! Was kannst du dagegen tun, wenn ich etwas will, Mädel! Dein Wille ist nur ein Strohhalmchen gegen den meinen!“ Mit lächelnder Ueberlegenheit sah er sie an.

Sie hatte ihre Arbeit als Schutz gegen ihn wieder zur Hand genommen. Wie war er unvorsichtig! Jede Minute konnten doch die Eltern wieder eintreten! Das Herz klopfte ihr heftig, während er seelenruhig im Korbfessel Platz nahm und sie unausgesetzt beobachtete. Die Finger zitterten ihr, daß sie kaum die Nadel halten konnte.

„Bist ein entzückender süßer, kleiner Kerl, meine Ebba —!“ Seine sehr scharfen Ohren hatten nahnende Schritte gehört; in anderem Ton, in gleichgültigem Unterhaltungston, begann er — „und weiter schrieb Inga, daß sie die Tage bis zu Ihrer Ankunft zählt — Sie fehlen ihr sehr; keine von ihren neuen Freundinnen könne ihr die Ebba ersetzen.“

Die nun wieder eingetretenen Lehrersleute bedankten sich vielmals für das Mitgebrachte und dafür, daß der Herr Graf sich selbst bemüht —

„Die Mühe war nicht so groß, da ich sowieso im Dorfe zu tun habe — zu Ihrem Sohne muß ich auch noch gehen, ich möchte mit ihm einiges besprechen.“

Man hatte zu Abend gegessen.

Der Lehrer las, sein Pfeifchen schmauchend, die Zeitung, in dessen Frau und Tochter sich weiter mit ihren Näharbeiten beschäftigten.

Da klopfte es an das Fenster — „ich bin es, die Mähler, ich bringe den Zucker.“ Christian Lenz öffnete die Haustür, die schon längst zugeschlossen war, und ließ die Frau eintreten.

„Sie brauchen den Zucker doch so nötig, Frau Lenz; heute nachmittag habe ich ihn bekommen und gleich für Sie abgewogen.“

„Es hätte ja Zeit gehabt bis morgen! Vielen Dank!“

Die alte Frau war immer sehr aufmerksam und gefällig, wo sie nur konnte. Es schien der Frau Lenz immer, als wollte sie gutmachen, was ihre Enkelin damals vor zehn Jahren verschuldet. Doch das ließ sich nicht verzeihen, wenn sie auch einsah, daß die ein wenig beschränkte Frau nichts dafür konnte. Aber — daß sie nicht hatte schweigen können — daher war ja das ganze Unheil gekommen!

„An den Herrn Lehrer hätte ich eine Bitte —“ Frau Mähler nahm aus ihrem Korb ein amtliches Schreiben — „vom Steueramt! Ich werde aber nicht klug daraus — wenn der Herr Lehrer es mal durchlesen möchten?“

„Gern erfüllte Christian Lenz ihr die Bitte und erklärte ihr das Nötige.“

Mit vielen Dankesworten hand Frau Mähler auf.

Sie seufzte.

„Die Lotte kam gestern auch wieder. Aus Dresden. Sie hatte dort eine so schöne Stelle als Verkäuferin in einem Kolonialwarengeschäft; aber nirgendwo hält sie aus — es ist ein Kreuz mit ihr!“

„Sie haben ihr immer zuviel Willen gelassen, Frau Mähler! Das Mädchen ist Ihnen über den Kopf gewachsen; etwas Rechtes hat sie nie lernen wollen! Bei Ihnen ist sie doch am besten aufgehoben, ehe sie schließlich auf schlechte Wege kommt!“

Natürlich hatte es sich im Dorfe herumgesprochen, daß Ebba Lenz Komtesse Inga in Dresden besuchen würde. Lotte Mähler, die davon gehört, war voller Reiz und Mißgunst. Sie war auch in Dresden gewesen, hatte aber gar nichts von der schönen Stadt gehört, hatte nur arbeiten und sich plagen müssen — und Ebba Lenz sollte dort in Vergnügungen schwimmen —?

„Ah — wenn die Leute wüßten, was sie wußte!“

Noch hatte sie das Geheimnis gewahrt — solchen Trumpf gab man nicht vorschnell aus der Hand — jetzt aber war es so weit, so schnell würde das Lehrertöchterchen gar zu übermütig!

Nach Dresden sollte Ebba nicht, dafür würde sie sorgen!

Der erste Schnee in diesem Jahr war gefallen.

Ueberrascht sah sie die Leute, die zum Sonntag länger geschlafen, das weiße Wunder an — in fleckenhafter Reinheit deckte er die Wege, und es fielen noch immer die netzlichen Schneesternehen in lustigem Wirbel.

Langsam und umständlich rüstete man zum Kirchgang.

Mit feierlichem Klang schwangen sich die Glockenstimmen in die klare, kühle Luft.

Ebba, die den Eltern vorausgeeilt, stand bei ihrem Bruder, um ihm, wie jeden Sonntag, „Guten Morgen“ zu wünschen.

„A, ehe er zur Kirche ging. Wie männlich und gereift er in dem schwarzen Talar aussah — trotz seiner Jugend!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zur Abberufung des Naugarder Landrats.

Die Abberufung des Landrats Dr. Dr. von Gohler wegen seiner Beteiligung am Volkentscheid hat großes Aufsehen erregt. Der Kreisaußschuß des Kreises Naugard hat ein Telegramm an den preußischen Innenminister abgesandt, in dem Landrat von Gohler das Vertrauen ausgesprochen wird, daß die Abberufung von der Bevölkerung des Kreises als Unrecht empfunden werde.

Die Berichterstattung über das Ergebnis des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Landesarbeitsämter werden dem Reichsarbeitsminister voraussichtlich erst im Laufe des Oktober über die Frage der im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitslosen Bericht erstatten, da das Ministerium erst nach Verkündung einer gewissen Anlaufzeit sich ein Urteil über die Entwicklung dieser Frage bilden zu können glaubt.

Der Pommerische Landbund zur Unwetterkatastrophe.

Der Pommerische Landbund teilt mit: „Ungeheure Regengüsse in den letzten Tagen, besonders der im Küstenbereich wütende Orkan haben in dem betroffenen Gebiet die Felder vollständig verwüstet. Das gesamte noch draußen stehende Getreide, etwa drei Viertel der Hafer- und Weizenanteile verfaulen. Der Pommerische Landbund fordert für die vom Unwetter heimgesuchten Gebiete Niedererschlagung der Steuerrückstände, Senkung aller Lasten, Außerkräftsetzung der Verordnung über die Straßzinsen, Erhöhung des Brennrechts und vor allem ein Moratorium für alle Verpflichtungen.

Aufhebung der badischen Gesandtschaft bei Preußen.

Der Anregung der preußischen Regierung an die übrigen Länder, ihre Bevollmächtigten bei der preußischen Regierung zurückzuziehen, wird auch die badische Regierung Folge leisten. Der gegenwärtige badische Gesandte, Dr. Franz Honold, wird am 1. Oktober von seinem Posten zurücktreten.

Osterreich.

Französischer 50-Millionen-Schilling-Kredit.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, bestätigt es sich, daß Osterreich von Frankreich einen Kredit in Höhe von 50 Millionen Schilling erhalten hat. Er soll zur Wiederauffüllung der 150-Millionen-Schilling-Anleihe dienen, von der an England bekanntlich bereits 50 Millionen Schilling zurückgezahlt wurden.

Besuch Hindenburgs beim bayerischen Ministerpräsidenten.

München. Der Reichspräsident hat dem bayerischen Ministerpräsidenten in seiner Wohnung einen privaten Besuch abgestattet. Hindenburg ist am Montag nach Dietramszell zurückgekehrt.

Protest gegen Gehaltsföhrung.

Bremen. Im Zusammenhang mit den geplanten Gehaltsföhrungen für die bremischen Beamten haben die Spitzenorganisationen der bremischen Beamenschaft an den Senat ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Gehaltsföhrung Protest erhoben wird. Eine solche Gehaltsföhrung sei weder im Reich noch in Preußen beabsichtigt und hätte auch in Bremen keineswegs bessere Gründe.

Beginn der italienisch-französischen Flottenbesprechungen.

Genf. Die italienisch-französischen Flottenbesprechungen auf Grund der von der französischen Regierung kürzlich in Rom überreichten neuen Flottenentwürfe sollen zwischen den Sachverständigen nach dem 15. September in Genf beginnen.

Aus In- und Ausland

Schweden. In Wittenburg fand Bürgermeistervwahl statt. Aus der Stichwahl ging als gewählter Bürgermeister der nationalsozialistische Tierarzt Dr. Weymann hervor. Er erhielt 1031 Stimmen, während sein Gegenkandidat, der bisherige Bürgermeister Sievers (bürgerlich), 589 Stimmen auf sich vereinen konnte.

Braunschweig. Bei der Gemeindevorsteherwahl in Otleben wurden für den deutschnationalen Gemeindevorsteher Graf 750 Stimmen abgegeben, während auf den Sozialdemokraten Pfeifer 28 Stimmen entfielen und 34 Stimmen unglücklich waren, so daß Graf mit großer Mehrheit gewählt ist.

Bomben auf die eigene Flotte.

Das Ende des chilenischen Aufstandes.

Die vor Coquimbo liegende Flotte der chilenischen Aufständischen wurde von Regierungsluftzeugen bombardiert. Die Bombenabwürfe, verbunden mit Maschinen- und Artilleriefeuer, hätten, so heißt es in einem Regierungsbefehl, 20 Minuten gedauert. Die Aufständischen hätten das Feuer nicht erwidert, da sie in den unteren Räumen der Schiffe Schutz gesucht hätten. Sechs Kriegsschiffe seien schwer beschädigt worden. Es habe zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Fünf Kriegsschiffe, darunter zwei U-Boote hätten die weiße Flagge gezeigt. Kriegsminister Vergara kündigte an, daß jeder zehnte Aufständische nach der Ergebung oder Gefangennahme erschossen werde. Ein weiterer Bericht der Regierung besagt, daß die Operationen der regierungstreuen Truppen an verschiedenen Punkten erfolgreich fortgeschritten. Die „New York Times“ meldet, daß bei der Erstürmung der Talcahuano mindestens 300 Regierungssoldaten getötet worden seien. Andere Berichte sprechen von tausend Toten auf beiden Seiten. Dagegen stellt die chilenische Regierung fest, daß die Zahl der bei der Einnahme von Talcahuano getöteten Regierungssoldaten nur 50 betrage.

Nach Androhung eines erneuten Bombardements haben sich die chilenischen Aufständischen der Regierung bedingungslos ergeben. Die Nachricht löste in der Hauptstadt ungeheures Jubel aus. Die Bevölkerung füllte die Straßen und tanzte und sang.

Kommunistenverhaftungen in Chile.

Der Kriegsminister General Vergara hat den Befehl erteilt, alle Kommunistenführer zu verhaften, da man annimmt, daß die Rotenmenschen auf kommunistischen Einfluß zurückzuführen ist.

Das Bombardement aus der Luft.

Bereits nach dem Bombardement konnte kein Zweifel mehr an dem Fehlschlag der Marinerebelle bestehen. Es zeigte sich, daß die Flugzeugeschwärme der Regierung den Kriegsschiffen unbedingt überlegen waren; die Fliegerabwehrschiffe der Schiffe konnten trotz heftigen Feuers nicht die geringste Wirkung erzielen, während die Bomben der Flugzeuge ein Unterseeboot kampfunfähig machten, das später genommen wurde. Die übrigen Unterseeboote wurden zur Flucht gezwungen, die größeren Schiffe teilweise schwer beschädigt. Die Mannschaften wurden allem Anschein nach durch das Bombardement völlig demoralisiert; viele sprangen über Bord und schwammen an Land, und man konnte beobachten, wie die Geschützmannschaften unter Tod stoßen, sobald die Flugzeuge über den Schiffen erschienen.

Ein Anstaltsaufseher als Mörder.

Drei Geisteskrante vergiftet.

In der städtischen Fürsorgeanstalt in Valkeala im Innern Finnlands ist man einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen. Drei Geisteskrane, die in der Anstalt untergebracht waren, sind von einem Anstaltsaufseher namens Karttunen ermordet worden. Karttunen hat drei seiner Pfleglinge durch Gift aus dem Wege geräumt, nachdem er an ihnen Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte. Die Leichen der Opfer wurden jetzt ausgegraben und geöffnet.

Die Untersuchung ist noch im Gange; die Beweise sind jedoch bereits vollkommen. Zwei der Opfer sind im vorigen Herbst vergiftet worden. Der dritte Mord wurde im Sommer verübt. Aufgedeckt wurden die Mordtaten durch eine Krankenschwester.

Befolgung der Bürgermeister.

Auswäehle nur vereinzelt.

Der Vorstand des Deutschen Bürgermeisterbundes nahm in einer Sitzung zu der Frage der Befolgung der Bürgermeister, Stadträte und Beigeordneten Stellung. In einer Erklärung bedauert er, daß einige wenige — ausnahmslos in Großstädten — tatsächlich vorhandene Auswäehle ungerechterweise verfallener und dazu benutz wurden, einen ganzen Verursachungsstand in Verfall zu bringen. Insbesondere in den Städten, deren Befolgungspolitik ja in der Hauptsache die neuesten Angriffe gelten, ist die Befolgung sämtlicher Befehle der leitenden Beamten in jedem einzelnen Falle nach den seit Jahrzehnten geltenden und angewandten gesetzlichen Bestimmungen seitens staatlicher Stellen nachgeprüft und besonders genehmigt worden.

Tragisches Ende eines Generals.

Selbstmord des Generalleutnants a. D. Großmann.

Der 64jährige preußische Generalleutnant a. D. Heinrich Großmann hat in Zürich durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht.

Der tragische Tod des Generalleutnants Großmann hat folgende Vorgeschichte: Großmann war vom Bezirksgericht in Brugg wegen „öffentlicher Beleidigung“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Belgien einigen jungen Leuten unsittliche Anträge gemacht hatte. Das Urteil ist nicht vollstreckt worden. Großmann hat vom Anfang bis zum Ende allen Befehlen energisch seine völlige Unschuld versichert und hatte auch Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer mit der Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt, das bereits beantragt worden war. Es ist anzunehmen, daß Erzengel Großmann aus Gram über die nach seiner Ansicht ungerechtfertigte Verurteilung durch das belgische Gericht in einem Anfall von Schwermut Hand an sich gelegt hat.

Anstiegen der Betriebsstilllegungen.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingegangenen Anzeigen über beschleunigte Betriebseinschränkungen und -stilllegungen ist weiter gestiegen; sie beläuft sich im August auf 525 gegen 426 im Juli und 283 im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahrs 1931.

An erster Stelle steht wiederum die Textilindustrie mit 181 (im Vormonat 129) Anzeigen, wovon 54 (45) auf die Wollindustrie, 44 (22) auf die Wirkerei und Strickererei sowie 35 (25) auf die Baumwollindustrie entfallen. Dann folgen der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau mit 95 (71), die Eisen- und Metallindustrie mit 66 (47), die Industrie der Steine und Erden mit 56 (69), das Papier- und Verlagswesen mit 37 (32) und schließlich das Holz- und Schnitzstoffgewerbe mit 31 (35) Anzeigen.

Gefängnis für Gerüchtemacher.

Der Run auf die Bremer Sparkasse.

Das Schnellgericht Bremen verurteilte vier Personen, die leichtfertig unwahre Gerüchte über die Sparkasse in Bremen und über eines der Vorstandsmitglieder weiterverbreitet haben, zu Gefängnis- bzw. Geldstrafen, und zwar den Kaufmann Beder und den Freiseur Voss zu je 6 Wochen Gefängnis, den Angestellten Schröder zu einem Monat Gefängnis und die Lehrerin Meyer zu 200 Mark Geldstrafe.

Vor einigen Tagen war durch Gerüchte, wie z. B., daß der Sparkassendirektor Benhold mit 11 Millionen Mark gestohlen sei, ein Run auf die Sparkasse herbeigeführt worden. Der Sparkasse war es jedoch gelungen, genügend Vorräte für diese plötzlichen erhöhten Auszahlungen bereitzustellen. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von ein bis drei Monaten beantragt.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, die Angeklagten hätten zwar die Gerüchte nicht aufgebracht, aber doch weiterverbreitet. Es müßte in einer Zeit wie der jetzigen, die gerade Bremen mit großer Sorge erfülle, der unverantwortlichen Gerüchtemacherei ein Riegel vorgeschoben werden. Verwahrungsruf wurde für die zu Freiheitsstrafen Verurteilten nicht gewährt.



Roman von Fr. Lehne
Uebersetzung durch E. Ademann, Romanzentrale Stuttgart

31]

Er sah heute Ebba anders als sonst, und wie eigen er sie anah — was hatte er nur? Doch sie fragte ihn nicht, um ihn nicht aus seiner inneren Sammlung zu bringen. Er liebte es nicht, vor der Predigt durch weltliche Dinge abgelenkt zu werden!

Es fiel ihr auf, daß er bei Tisch wenig aß — ja, daß er sich zum Essen zwang — und die Mutter hatte sich doch so viele Mühe gegeben! Zu ihrem — Ebbas — Bedauern hatte sogar eine von den perlgrauen Hennen, die sie so liebte, ihr Leben lassen müssen!

War er krank? Oder war etwas mit Inga? Quälte ihn seine Liebe zur Jugendgespielin? Sie fragte ihn, doch er umging eine Antwort. Doch dann, als die Eltern schliefen und Ebba in der Küche Kuchen aufschnitt und für den Kaffee sorgen wollte, sprach er — langsam, zögernd fiel die Frage von seinen blauen Lippen: „Ebba, wie steht es eigentlich mit Hanno Reinshagen?“

Eine dunkle Röte jagte bis unter die Haarwurzeln über ihr weißes Gesicht, und diese Röte war ihm Antwort genug, mehr als ihre im Grunde sehr überflüssige Gegenfrage — „ich mi' Hanno Reinshagen? Wie meinst du das? Ich verstehe dich nicht.“ Ihre Hände zitterten aber merklich, als sie den Apfelsuchen auf den Teller ordnete.

„Ich verstehe dich auch nicht, Ebba, daß du mit dem Grafen Reinshagen ein — Liebesverhältnis hast anfangen können!“ sagte Christel traurig.

Das Messer fiel ihr aus der Hand. Leichenblaf war

sie geworden, und in jähem Schrecken starrten ihn ihre Blauaugen an.

„Ein Liebesverhältnis — ich — ? Wer sagt das? Rein!“ stammelte sie.

„Ja, Ebba! Was sagst du hierzu?“ Er nahm aus seiner Brieftasche einen Brief — „dies habe ich gestern bekommen! Obwohl ich nichts auf anonyme Briefe gebe — dennoch muß ich Klarheit von dir haben! Lies! Und wenn du mir ein ehrliches Nein sagen kannst, will ich keine Mühe und Kosten scheuen, um dem Schreiber nachzuforschen und ihn bestrafen zu lassen.“

Vor Ebbas Augen tanzten die Buchstaben. Der Brief war mit einer schlechten Schreibmaschine geschrieben; man hatte demnach keinen Anhaltspunkt, aus dem Schriftzügen den Abiender zu erkennen. Der Postempel war ein schwer leserlicher der Bahnpost, man wußte also auch nicht, aus welchem Ort dieses hinterlistige Schreiben kam! Und dennoch fühlte Ebba ganz genau: nur Lotte Mähler konnte es gewesen sein! Darum hatte sie sie heute vormittag in der Kirche so triumphierend gemustert. Hatte die Lotte ihr nachgespürt, sie doch einmal mit Hanno gesehen und daraus lähne Folgerungen gezogen?

Nur wenige Zeilen waren es, und dennoch jede eine Bosheit —

„Es würde Herrn Pfarrer gewiß interessieren, daß seine Schwester Ebba ein Liebesverhältnis mit dem Grafen Reinshagen habe, und man erlaube sich die Frage, ob dieses Liebesverhältnis nicht doch zu einer Verlobung führen würde. Für diesen Fall erlaube man sich, schon jetzt die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen; denn keine sei durch Schönheit und Herkunft mehr berechtigt, Gräfin Reinshagen zu werden, als Fräulein Ebba Venz!“

Der junge Pfarrer hatte, während Ebba las, kein Auge von ihrem Gesicht gelassen, dessen wechselnde Röte und Blässe ihm ja genug sagten!

Da sie schwieg und das Briefblatt immer noch in der Hand hielt, fragte er eindringlich, — „nun, Ebba —?“

Sie schluckte bitterlich auf und schlug in brennender Scham die Hände vor das Gesicht.

„Ebba —“

Der traurige, vorwurfsvolle Ton in seiner Stimme traf sie tief.

„Christel, wie das geschrieben ist, ist so häßlich — wir sind heimlich verlobt, der Hanno und ich! Er will aber nicht, daß ich schon darüber spreche! Es soll noch niemand erfahren! Seine Eltern müssen erst langsam vorbereitet werden!“ stieß sie unter Tränen hervor; sie war ganz außer sich.

„Ist das wahr, Kleines?“ fragte Christel liebevoll; schonend mußte er ja mit der unerfahrenen Schwester umgehen; wer weiß, was Hanno ihr vorgeredet, und sie in ihrer Unschuld hatte ihm geglaubt —!

„Ja, Christel, was denkst du sonst?“ Groß und ehrlich sah Ebba ihn an. Gleich glänzenden Taupfropfen hingen noch die Tränen an ihren langen, seidenartigen Wimpern.

Er kannte die Schwester; sie sprach die Wahrheit; rein und lauter war sie, die Unschuld selbst, und darum durfte er ihr keine Vorwürfe machen, durfte sie nur warnen! Denn was wußte sie vom Leben, die streng behütet von den Eltern, kaum aus ihrem Dörfchen herausgekommen war!

Und in schonenden Worten, ihre Hand haltend und streichelnd, setzte er ihr auseinander, daß, so gut und großzügig die Herrschaften auch seien, sie dennoch unmöglich in eine Verlobung des einzigen Sohnes mit ihr willigen würden! Sie wünschten nur standesgemäße Verbindungen ihrer Kinder! Seine Stimme klang bei diesen Worten besonders traurig.

„Ach, Christel!“ schluckte sie, „Hanno denkt anders als seine Eltern — auch Inga —! Inga liebt dich doch —“

Der junge Geistliche wurde rot.

„Ebba, wie kommst du darauf?“

„So etwas merkt man doch, Christel! Wie hat sie mich immer nach dir ausgefragt! Und warum ist sie so unger in Dresden und kehrt sich zurück nach Reinshagen? Nur weil du hier bist —“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Selbstmord eines Zahnmeisters. Wie aus Demmin berichtet wird, erschoss sich der 43 Jahre alte Zahnmeister Schumann, nachdem eine Revision der von ihm geführten Kasse erfolgt war. In der darauffolgenden Nacht hat die Frau des Zahnmeisters den Versuch gemacht, aus Verweigerung über den plötzlichen Tod ihres Mannes sich und ihre beiden Söhne und zehn Jahre alten Töchter mit Gas zu vergiften. Ihre Absicht wurde rechtzeitig bemerkt. Im Krankenhaus gelang es, die drei wieder ins Leben zurückzurufen.

Blutiger Wirtschaftskrieg. In einer Kölner Wirtschaft entstand ein Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten vier Schüsse auf seine Gegner abgab. Er verletzte drei Personen erheblich und stürzte. Er gab noch sechs Schüsse auf seine Verfolger ab, die jedoch nicht trafen. Der Revolverbeschädigte wurde festgenommen.

Auch den Förstern geht es schlecht. Die Reichsregierung des Deutschen Försterbundes mußte anerkennen, weil zwei Drittel der Mitglieder der Bundesleitung mitgeteilt haben, daß sie angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Reiseflosten nicht aufbringen könnten. Aus diesem Grunde wurde die Tagung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Defensivschutz beim Krankentrassenbau. Auf dem in der Kungestr. am Kölnischen Park entstehenden Verwaltungsneubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Betondecke stürzte ein und tötete fünf Arbeiter mit in die Tiefe. Alle fünf Arbeiter wurden erheblich verletzt in die Klinik der Bauerschaft gebracht.

Winter in den Bergen. Der Temperaturrückgang hat sich im Alpengebiet ganz besonders empfindlich bemerkbar gemacht. In der Ebene sanken die Temperaturen teilweise bis auf 5 Grad herab. Im Alpenhochgebiet ist der Winter bereits eingeleitet; die Temperaturen sanken bis auf 3 Grad unter Null. Dabei ist reichlich Neuschnee gefallen, so daß teilweise eine Schneehöhe von 60 Zentimetern gemessen wurde. Die Schneegrenze geht bis 800 Meter hinab. Auch im Riesengebirge und Schwarzwald ist Neuschnee gefallen.

200 chinesische Fischer ertrunken. Einer „Times“-Meldung aus Hongkong zufolge richtete ein Taifun in Songkong unter den chinesischen Fischerkloten großen Schaden an. Schätzungsweise sind über 200 Fischerboote gesunken und über 200 Personen ertrunken.

Weitere Ausbreitung der Choleraepidemie im Irak. Die Choleraepidemie in verschiedenen Teilen des Iraks nimmt von Tag zu Tag gefährlichere Formen an. Seit dem 8. August sind den Behörden allein 330 Todesfälle und 730 Erkrankungen gemeldet worden. Die Epidemie hat sich inzwischen weiter nach Norden entlang dem Tigris ausgedehnt. Aus der Stadt Amara wurden allein 60 Fälle, darunter 51 mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Neuerdings sind auch verschiedene Cholerafälle in der Stadt Hammar vorgekommen.

Geldbriefe im Gebüsch.

Selbstgeheilung eines ungetreuen Postkellers. Ein 19-jähriger Postausbilder aus Pöthen bei Köln, der auf dem Bahnhofsamt 11 in Köln beschäftigt und für vierzehn Tage beurlaubt worden war, sollte wieder seinen Dienst antreten. Er erschien auch im Postamt 11, allerdings in einer anderen Dienststelle, wo die Geldbriefsendungen erledigt werden, und forderte von dem diensttuenden Beamten einen bestimmten Postfach, der Geldbriefsendungen enthielt. Als der Beamte einen Ausweis von dem Postkeller verlangte, gab er an, daß er seinen Ausweis zu Hause gelassen habe, daß aber ein im gleichen Raum anwesender zweiter Beamter ihn kennen würde. Dieser zweite Beamte konnte die Auslagen des Mannes bestätigen, worauf dem Postkeller ein Postbeutel mit mehreren Geldbriefsendungen ausgehändigt wurde. Mit diesem Postbeutel war der Postkeller flüchtig geworden. Er stellte sich aber freiwillig und gab an, daß er den unterschlagenen Geldbriefbeutel in einem Gebüsch in der Nähe des Arbeiterportales geöffnet habe. Hierbei sei er gefaßt worden und habe sich unter Zurücklassung der Wertbriefe mit Inhalt eilig entfernt. Die Finder der Wertbriefe sowie des Postbeutels haben sich bisher bei der Oberpostdirektion noch nicht gemeldet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Höhe der Geldsendungen in den Wertbriefen steht bisher noch nicht fest.



Roman von Fr. Lehne
Verheiratet durch C. Adersmann, Romanzentrale Stuttgart

32] Mit einer müden, gequälten Bewegung wehrte er ab. „Ihr jungen Mädchen dichtet euch Romane zusammen und gefallt euch darin, sie zu erleben! — Ihr fühlt euch glücklich in einer unglücklichen Liebe! Und gib acht, in nächster Zeit vielleicht schon wirst du die Nachricht ihrer Bekehrung mit einem Standesgenossen bekommen!“
„Das ist ausgeschlossen; dazu kenne ich Inga zu genau!“

Er ging nicht auf ihre Worte ein; nur ein weches Zucken zog um seinen ausdrucksvollen Mund; er sagte Ebbas Hand.

— und du, kleine Ebba, versprichst mir, daß du dich fernhältst von Hanno Reinshagen! Gehe ihm aus dem Wege! Bring dich nicht in der Leute Mund. Es gibt nichts Zerbrechlicheres, Kostbarer als eines Mädchens Ehre; wahre auch den Schein! Glaube seinen Versprechungen nicht! Wenn er auch in dich verliebt ist, so kann es ihm mit einer Heirat unmöglich ernst sein, und zu einer Liebhaberei bist du zu schade! — Seine Geliebte willst du doch nicht werden? Kind, du kennst die Welt und die Männer noch nicht!“

„A, so viel sagte er noch, und schwer, wie Hammer schläge, fielen des Bruders Worte auf ihr Herz. Christels Worte waren sonst Evangelium für sie gewesen, und sie gab jener darauf, was er sagte — doch in diesem Falle — nein, er konnte Hanno nicht! Hanno liebte sie — er meinte es ehelich! Sie würde ihm von dem Briefe erzäh-

Teures Trinkwasser.

Aleppo, die vollreiche Stadt im nördlichen Syrien, liegt zwar in der fruchtbaren Ebene des Antiochusflusses, ist aber doch eine richtige Metropole der Wüste. Mit ihren 300 000 Einwohnern ist die Stadt in eine Sandwüste eingebettet, die sich nach einer ungeheuren oder gelben Ebene zu öffnet. Aleppo gleicht einem verlorenen Posten in der Wüste. Nirgends ein Baum, dessen Grün das Auge erfreuen könnte. Auf den ersten Blick könnte man meinen, Grün sei in diesem Grau der Wüste überhaupt eine unbekannte Farbe, bis man im Staube der stidigen, glühend heißen Luft ein paar Vistazien erblickt, die sich

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Instalateur**
Soller, Ferd. (Fab. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.
- Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung**
Kentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien**
Sichante, Arthur, Jellauer Straße 29. ☎ 2.
- Malergewerbe**
Schindler, Edwin, Hofstraße 134 Y. ☎ 71.
- Milch- und Butterhandlung**
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)
- Molkereierzeugnisse jeglicher Art**
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer).
- Schleifanstalt, Drechlerei und Schirmreparaturwerkstatt**
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.
- Schlossermeister**
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Viel Arthur (Fr. Trepp. Nachfolger), Rosenstraße 73
Schaffschneider, Max (vorm. D. Legler), Seblerstr. 189
- Stuhlfabrik**
Schreiber, Arthur, Köhlerstraße 298 B. ☎ 51.
- Tischlereien**
Adolf Schlichenmaier, Möbellfabrik, Anfertigung von Kesseln und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager, Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☎ 39.
Nur echte Möbel:
Deeger, Georg, Seblerstraße 180. ☎ 31.
- Tonwaren-Spezialgeschäft**
Hänsig, Clemens, Bohnhofstraße 142.
- Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. ☎ 134.
- Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)**
Fersch, Ferd., Kellersdorf. ☎ Wilsdruff 471.
- Viehflächierer**
Dollers, Paul, Prellal-P., Leisnig Nr. 8.
- Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**
Rehme, Max, Bohnhofstraße 121.
- Zeitung**
Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29. ☎ 6.
- Zentralheizungen**
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

hinter den Trümmern der alten türkischen Kasernen und hinter den Grabsteinen des mohammedanischen Friedhofes verstecken. Während des Krieges ging es der Stadt besonders gut, da sie die Operationsbasis der türkischen Fronten in Palästina und in Mesopotamien bildete. Auch die ersten Jahre nach dem Kriege nährten ihren Wohlstand.

Das dunkle Kapitel der Stadtgeschichte begann unvorbereitet im Jahre 1921, es dauert noch an und wird wahrscheinlich noch lange nicht zu Ende sein. Die türkische Grenze verläuft in unmittelbarer Nähe der Stadt, die sich seit der Abtrennung ihrer Hauptstunden aus Kurdistan, Armenien und Anatolien beraubt sah. Die einzige Quelle des Reichtums, die noch übriggeblieben ist, stellt der wichtige Transitverkehr der Karawanen und der Herden aus dem Irak und teilweise aus der Türkei dar, der Aleppo zum Stapelplatz von Wolle mittlerer Qualität macht, die in der Hauptsache als Rohmaterial für die Teppichfabrikation nach Amerika ausgeführt wird. Aleppo ist dabei eine gewerkschaftliche Stadt und liefert ausgezeichnete Kupfer-, Leder- und Seidenarbeiten, wie Teppichfabrikate überhaupt. Auch der Bank- und Geldverkehr ist sehr rege, da die Stadt das Ziel der bedeutungslosen armenischen Einwanderung bildet. Dank diesem Zuwachs einer gewerkschaftlichen Bevölkerung ist die Stadt weiter gewachsen und hat sich modernisiert. Dabei aber leidet sie durch Qualen, und hier liegt der Drehpunkt ihres traurigen Geschicks. „Ich glaube nicht“, schreibt Arnaldo Gyolla in der „Stampa“, „daß es eine zweite so vollreiche Stadt gibt, die sich so vollständig des wichtigsten Lebenselements, des Wassers, beraubt sieht.“

Als Aleppo noch türkisch war, lieferte ihm der Kuweil, dessen Quellen jenseits der derzeitigen Grenze liegen, Trinkwasser in ausreichender Menge. So kam, was kommen mußte. Die Türken haben das Wasser abgeleitet, so daß Aleppo heute so gut wie ausschließlich zur Stillung seines Durstes auf das Regenwasser angewiesen ist. Das Wasser kostet in Aleppo den eingeborenen Arbeiter ein Drittel seines Lohnes und ist viermal so teuer wie das Brot, das er isst — und das alles, obgleich der Kupfertricht ganz 100 Kilometer weit entfernt ist! Frankreich aber ist es, trotz seinen 6000 in der syrischen Mandatsverwaltung beschäftigten Beamten, noch nicht gelungen, der bevölkerlichsten Stadt seines Mandatsgebietes Wasser zu beschaffen!

Turnen — Spiel — Sport.

Kurmis Weltrekordversuch über 5000 Meter in Helsingfors mihglickte, da die Bahn infolge eines Dauerregens völlig durchweicht war. Kurmi verließ nach halber Strecke den Platz. Ledtinen siegte so in 14:55. Die Schweden Petersson und Wadenfeldt holten sich die 400 Meter Hürden bzw. 400 Meter flach in 54,4 bzw. 50,3.

Bücherei.

Cornelius Gurli: Was bedeutet der Heimatdunst? Eine Aufklärung zu baulichen Fragen. Heimatdunst und Denkmalspflege werden Cornelius Gurli dankbar sein, daß er, der immer Tätige, der viele Jahrzehnte im Brennpunkte des Kampfes um die Erhaltung der überkommenen Kulturgüter stand, der allzeit gültige Berater der Schaffenden, die hilfesuchend zu ihm kamen, der dem Neuen, soweit wirklich schöpferische Kraft hinter ihm stand, stets den Weg zu bereiten wußte, nun zu dem Ergebnis gelangt: Schützt das wertvolle Ueberlebende und vergeht in dem rückwärtslosen Vorwärtstreiben des Nationalismus und der Sachlichkeit nicht jene Bestrebungen, die Deutschland vor der drohenden Verfümmelung der 80er Jahre durch verläßlichstes Einreihen wichtiger heimatischer Werte bewahrten. Er berichtet aus von dem Auf und Ab dieses Kampfes, nimmt häufig Bezug auf praktische städtische Probleme, wie sie der Wandel der Zeiten stellt. Er bringt schließlich den Beweis, daß Heimatdunst und Denkmalspflege heute mehr als je notwendig sind und daß das Verständnis der Allgemeinheit für diese Organisationen noch härter als bisher geweckt werden muß. (Preis einschl. Postgeld 2.15 RM. Verlag Landesverein Sächsischer Heimatdunst, Dresden-K. 1, Schlegelstraße 24).

Heilung von Gallen- und Nierensteinleiden. Von Dr. med. Behr. Preis 2 RM. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. Die sogenannten „Steinleiden“ gehören wohl mit zu den schmerzhaftesten, die uns, oft ganz plötzlich und überraschend, befallen können. Man ersieht aus dem sehr verständlichen Buch, wie eingehend sich der bekannte Verfasser auf Grund jahrelanger Erfahrungen während der Praxis mit diesem Krankheitsgebiet befaßt hat. Dem Patienten werden wertvolle Verhaltensmaßregeln gegeben und oft erprobte Wege gezeigt, die zur Vorbeugung und Heilung führen.

Das war so zart, das vertrat keine Berührung. Leise weinend legte sie ihren Kopf gegen des Bruders Brust, und zärtlich strich er über ihr schimmerndes Haar. Seine Augen aber blickten traurig zum Fenster hinaus über das schneebedeckte Feld, als sähen sie in der Ferne etwas Schönes, doch Unerreichbares. Ein kaum vernehmbarer Seufzer entrang sich seinen wie im Krampf zusammengepreßten Lippen.

10.

Für Frau Lenz war es weiter nicht auffallend, als an einem der nächsten Tage von Schloß Reinshagen ein Diener mit einem Briefchen von der Wamsell kam, in dem diese um Ebbas Besuch bat, da sie wegen ihres Rheumas nicht ins Dorf kommen könne, aber gern einiges mit Fräulein Ebba besprechen möchte.

„Natürlich, Ebbachen, gehst du!“ sagte Frau Lenz. „du machst dich gleich nach Tisch auf den Weg und bist dann zum Kaffee wieder da, ehe es dämmert. Vielleicht wird dir Christel entgegenkommen.“

Ebba war ganz blaß geworden; sie wollte heftig widersprechen, denn sofort wußte sie, daß Hanno der Wamsell diesen Wunsch geschickt in den Mund gelegt — aber dann überlegte sie schnell — jetzt hatte sie Gelegenheit, ihm von dem anonymen Brief an Christel zu sagen, von dem er unbedingt wissen mußte.

Dieser Brief verfolgte sie Tag und Nacht, und es bedurfte größter Selbstbeherrschung, nicht merken zu lassen, wie unglücklich und gedemütigt sie sich innerlich fühlte. —

Je näher Ebba dem Schlosse kam, desto zögernder wurden ihre Schritte; es war, als hängten sich Bleigewichte an ihre Füße.

Breit und wuchtig lag der große Bau da, weithin sichtbar in dem Park, da die stattlichen Bäume, ihres Blätter Schmuckes beraubt, jetzt den Durchblick gestatteten.

(Fortsetzung folgt.)

len; dann würde sie sehen, wie er sich dazu stellte. Bang wurde es ihr mit einem Male: Wenn Christel doch recht hätte —? Doch sie verwarf den Gedanken sofort wieder — das konnte, das durfte nicht sein — sie vertraute ihrem Hanno!

Christel streichelte Ebbas Wangen — wie sie ihm leid tat! Von Hanno Reinshagen war es allerdings unverantwortlich, sich in Ebbas Herzensfrieden gedrängt zu haben, und er zürnte ihm sehr. Vielleicht war es gut, wenn Ebba jetzt für eine Weile fortkam; die vielen bunten Eindrücke, die in Dresden auf ihre so empfängliche Seele einströmen würden, könnten sicher die Gedanken an Hanno zurückdrängen! Ihre Liebe zu ihm war sicher nichts weiter als romantische Schwärmerei, genährt durch die Einförmigkeit ihres dörflichen Lebens.

„Es bleibt unter uns, Ebba! Den Eltern sagen wir nichts von dem Briefe! Und du wirst vernünftig sein, nicht wahr? Es schmerzt mich, daß ich dir habe wehe tun müssen, kleine Schwester! — Wer aber mag den Brief geschrieben haben —?“

„Sicher stammt er von Lotte Mähler —“ warf Ebba hastig hin.

„Man kann ihr jedoch gar nichts anhaben; es steht nichts Beleidigendes darin —“

„Lasse es auf sich beruhen, Christel! Sie ist so boshaft und würde sich nur freuen, wenn du ihr deshalb Vorwürfe machtest. Zugeben würde sie es nie, daß sie die Täterin ist oder Anstifterin! Sie hat sicher manche Freunde in der Stadt, die so etwas für sie besorgen! Es wird Klarheit geschafft werden, Christel! Vorläufig danke ich dir, daß du mir nichts Schlechtes zugetraut hast und mich nicht für leichtfertig hältst —“

„Kleine, liebe Ebba, du weißt doch, daß du mir das Feuerste bist, und meine heiligste Pflicht ist es, dich vor Schaden zu behüten! Ich hätte auch noch mit Hanno Reinshagen gesprochen —“

„Nein, nein, um Himmels willen, nein, Christel!“ wehrte sie schmerzgleichend.

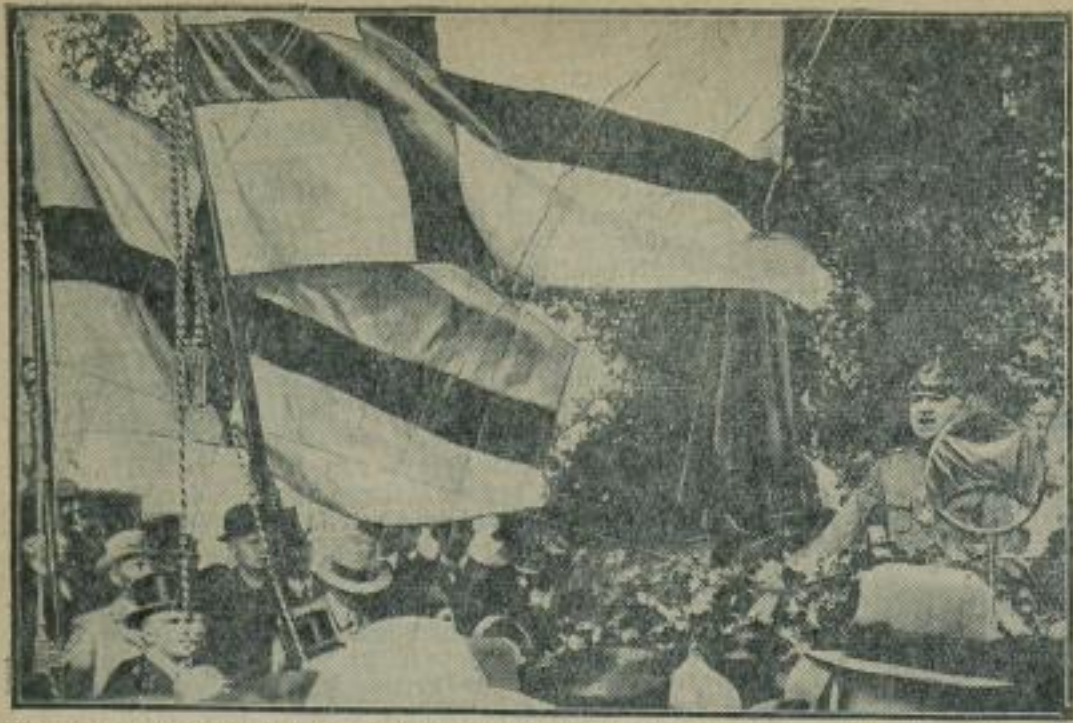
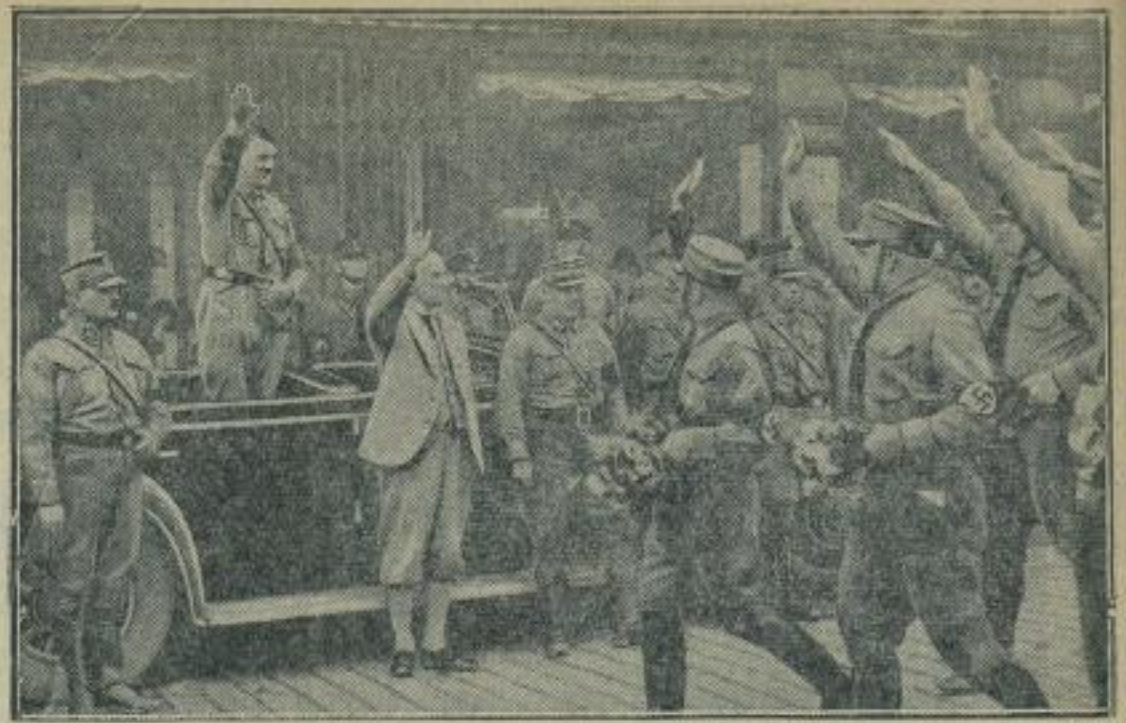


Bild links: Zur Erinnerung an die Schlacht von Breitenfeld, durch die der Schwedenkönig Gustav Adolf vor 300 Jahren — am 7. September 1631 — seinen Sieg über Tilly erlangte, fand am Gustav-Adolf-Stein

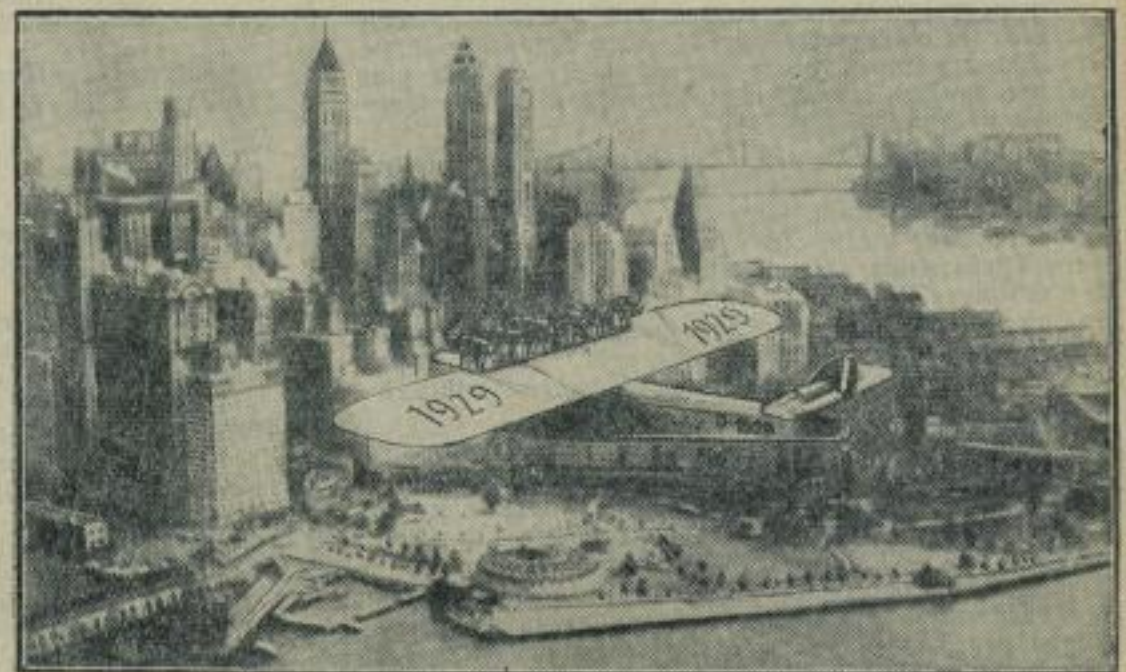


eine Gedächtnisfeier statt. Die Festrede hielt General a. D. Raben. Bild rechts: Der nationalsozialistische Goutag in Gera versammelte zahlreiche Mitglieder der NSDAP und der SA aus Thüringen zu

einer großen Kundgebung. Auf dem Marktplatz in Gera nahm Adolf Hitler (im Auto sitzend) den Vorbeimarsch der SA-Formationen ab. Rechts neben ihm Friedl und Oberstleutnant Köhm.



Bild links: Sturmzerstörungen in Kolberg. Die ganze Dörfelüste ist in den letzten Tagen von schweren Stürmen heimgesucht worden, die überall große Verwüstungen angerichtet haben. In Kolberg wurden so-



gar große Bäume vom Sturm entwarzelt und umgelegt, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden anzurichten. — Bild rechts: „Do. X“ über dem Dächern von Neuport. Das erste in Europa eingetroffene

Bildtelegramm von der Ankunft des Flugbootes „Do. X“ in Neuport. Im Vordergrund der Hafen und der Batterie-Platz, wo sich etwa zehntausend Menschen zur Ankunft eingefunden hatten.

Gelees aus herbstlichen Früchten.

Ausgezeichnet für Gelees sind die kleinen grünen Falläpfel, die noch den Vorzug haben, daß sie sehr billig sind. Man wäscht die Früchte gut, schält sie jedoch nicht, weil gerade die Schalen die Gelierung erleichtern. Auch das Kerngehäuse bleibt drin. Nur müssen vorsichtig alle madigen oder sonst schlechten Stellen entfernt werden. Die zerleinerten Äpfel mit wenig Wasser weich kochen, dann den Saft am besten auf die alte, aber bewährte Weise durch ein am umgekehrten Küchenstuhl befestigtes Tuch in die darunterstehende Schüssel laufen lassen oder durch ein mit einem feinen Tuch ausgelegtes Haarsieb. Wieviel Zucker man dazu gibt, das richtet sich nach der Apfelsorte und variiert von einem halben Liter zu einem Liter. Der Durchschnitt beträgt 400 Gramm Zucker auf einen Liter Saft. Kurz vor der Geleeprobe kann man, je nach Geschmack, etwas Zimt oder Vanille zu dem Apfelsaft geben, der verleiht ihm einen würzigen Geschmack.

Will man dem Apfelgelee eine leuchtendere rote Farbe verleihen, dann gebe man etwas Johannisbeersaft dazu. Auch aus Birnen läßt sich Gelee herstellen, sogar aus den Rückständen der Obstweinebereitung. Birnen können auch mit Äpfeln zusammen verwendet werden. Und wenn Sie etwas ganz köstliches haben wollen, dann nehmen Sie Reinetten oder Borsdorfer, und zwar die billigeren, minderwertigeren Sorten, die für die Geleebereitung am geeignetsten sind. Anittengelee ist mit das feinste, was es gibt, und wo diese zum Rohessen ungeeigneten Früchte zu haben sind, sollte man sie zum Geleekochen verwenden.

Beißam und zugleich wundervoll im Geschmack ist Gelee aus Herberitzen und Holunder, zu gleichen Teilen gemischt. Man rechnet auf einen Liter Saft 500 bis 600 Gramm Zucker. Die Brombeeren reifen in den meisten Gegenden auch kaum vor September — sie geben ein außerordentlich feines Gelee. Die Beeren müssen langsam erhitzt werden, wodurch sich Saft bildet. Diesen muß man dann ohne Druck ablaufen lassen, und zu einem Liter Saft 600 bis 700 Gramm Zucker rechnen. Ein billiges und gesundes Gelee stellen Sie aus Holunderbeeren mit Apfelsaft aus unreifen Äpfeln her, zu gleichen Teilen gemischt und auf 1 Liter Wasser der Mischung 1/2 Liter Zucker gerechnet.

Bitte, versuchen Sie noch folgendes Rezept: 1 1/2 Liter Preiselbeeren werden mit 1 Liter Zucker in einem reinen Topf aufgesetzt, bei kleiner Flamme. Dann bei etwas stärkerer Flamme zum Kochen kommen lassen und den Saft, sobald er wässert, mit flachem Löffel in die entsprechend vorbereiteten Gläser schöpfen. Dieses Gelee wird ganz fest und hat eine wundervolle Farbe. Den Rückstand brauchen Sie nicht fortzuwerfen — er gibt eine vorzügliche Konfitüre.

Alle Gelees im kühlen Raum leicht zugedeckt einen Tag stehen lassen, dann erst zubinden, nachdem man vorher ein Stückchen weißes, in Rum oder Arrak getränktes Papier daraufgelegt hat. Keller und dämpfe Räume sind keine geeigneten Aufbewahrungsorte, nur kühle, trockene Räume mit reiner Luft.

Der elektrische Hammer prüft die Holzfeuchtigkeit.

Um den Feuchtigkeitsgehalt des Holzes schnell, sicher und unter weitgehender Schonung des Materials zu bestimmen, verwendet man in Amerika seit kurzem den elektrischen Hammer. Durch seinen Stiel laufen die beiden Stromleitungen, die in Elektroden von Messerform münden. Der Schlag auf das Holz, in das die Klüngen leicht eindringen, schließt den Stromkreis. Dabei wird der Grad des Widerstandes gemessen, der von dem Feuchtigkeitsgehalt des Holzes abhängt. Die Messungsgrenzen dieses Instruments liegen bei 7 und 24 vom Hundert. Holz mit einem Feuchtigkeits-

gehalt von weniger als 7%, läßt sich wegen des Wasserdampfes der Luft nicht leicht aufbewahren und wird verhältnismäßig selten gebraucht. Holz mit einem Feuchtigkeitsgehalt von mehr als 24% aber ist zu naß, um für industrielle Zwecke in Frage zu kommen. Je trockener das Holz, um so besser. Daher sind schnell und sicher arbeitende Meßapparate wie der elektrische Hammer von großem Werte.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 7. September.

Dresden. Die Tendenz der Börse war fest. Da die Nachfrage seitens der Kundschaft weiter anhält, das Angebot jedoch fast völlig ansäglich, konnten sich zahlreiche Dividendenpapiere erholen. Von den Industriewerten bevorzugte man Elektra, die 12 Prozent, Raupner Brauerei sowie Schubert u. Salzer, die je 5. Bittersdorfer Holz und Geraer Strickgarn, die je 9 Prozent gewannen. Ferner wurden Reichelbräu 7, Dortmund Ritter 4 und Schöffelhal 3 Prozent höher bewertet. Dagegen stiegen Dresdner Bank 3, Deutsche Diskonto 2 1/2, Sächsische Bank von Kopen und Sörliger Waggon je 2 Prozent. Rentenwerte verbesserten sich teilweise 1 bis 3 Prozent, namentlich für Goldpfandbriefe und für einige Stadtanleihen (vor allem Dresdner) bestand reges Kaufinteresse.

Leipzig. An der Börse waren die Kurse behauptet. Gewinne hatten u. a. Reichsbank 7, Schubert u. Salzer 4 Prozent. Am Pfandbriefmarkt feste Haltung.

Gemütlich. Die Börse verkehrte in etwas freundlicherer Haltung. So hatten Gewinne von je 2 Prozent Steiners Raritätenbörse und Wilmann. Verluste hatten dagegen u. a. Bamberger 6 1/2 und Thüringer Gas 4 Prozent. Pfandbriefe, die lebhafter gefragt wurden, lagen bis zu 5 Prozent fest.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 125 Ochsen, 286 Bullen, 315 Kühe, 129 Färsen, 243 Kälber, 972 Schafe, 3001 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 44—48, 2. 38—43, 3. 35—37, 2. 32—34, 3. 30—31; Kühe 1. 35—38, 2. 30—34, 3. 25—29, 4. 20 bis 24; Färsen 1. 40—45, 2. 34—39; Kälber 1. 50—54, 2. 45—49, 3. 40—44; Schafe 2. 45—48, 3. 50—53, 4. 40—43, 5. 34—39; Schweine 1. 57, 2. 56—57, 3. 54—55, 4. 50—53, 7. 48—53. Geschäftsgang: Alles schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 147 Ochsen, 255 Bullen, 438 Kühe, 38 Färsen, 6 Fresser, 681 Kälber, 405 Schafe, 2361 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 44—46, 2. 40—43, b) 1. und 2. 35—38, c) 28—32, d) 14—18, Bullen a) 35—36, b) 30—34, c) 26—29, Kühe a) 35—39, b) 30—33, c) 22—26, d) 15—20, Färsen a) 40—44, b) 32—38, Kälber 1. 54—56, c) 49—52, d) 45—48, e) 40—44, Schafe 1. 43—45, c) 36—40, d) 30—34, Schweine a) 61, b) 57—60, c) 54—59, d) 53—58, e) 46—52, g) 45—52. Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht. Schafe langsam, Schweine schleppend.

Dresdner Produktenbörse.

	7. 9.	4. 9.	7. 9.	4. 9.
Belgen	223—228	216—221	Belz.-Rt.	11,6—11,4 11,2—11,6
77 Rilo	—	—	Roga.-Rt.	10,7—11,7 10,7—11,7
Roggen	192—197	183—190	Ratieraus-	—
73 Rilo	166—171	163—171	zugaehel	47,5—49,5 46,5—48,5
Wintergalt	—	—	Väder-	—
Sommergalt	—	—	mundmehl	41,0—43,0 40,0—42,0
Saler, ml	150—157	149—155	Beizen-	18,5—20,0 18,5—20,0
Raps, tr.	—	—	nachmehl	—
Rais	—	—	Anland-	—
Yoplata	—	—	metzenm.	—
Linou	—	—	Tupe 70 %	41,5—43,5 40,5—42,5
Rosiflee	—	—	Roggen-	—
Troden-	—	—	mehl O 1	—
Schindgel	6,60—6,80 6,60—6,80	—	Tupe 60 %	31,5—32,5 30,5—31,5
Jander-	—	—	Roggen-	—
schindgel	—	—	mehl I	—
Raxtoffel-	—	—	Tupe 70 %	30,0—31,0 29,0—30,0
floden	15,6—16,0 15,6—16,0	—	Roggen-	—
Buttermehl	14,0—15,2 15,2—15,5	—	nachmehl	19,0—20,0 18,0—20,0

Ämtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

Börsenbericht. Die Börse bot am dritten Tage der Wiedereröffnung ein durchaus freundliches Bild. Die Stimmung scheint sich überall weiter zu beruhigen. Durch das Mastlerabkommen nehmen die freien Mäster wieder am Geschäft teil, so daß sie nun wieder eine Verdienstmöglichkeit haben. Dadurch hat der gesamte Handel ein belebendes Moment erhalten. Bereits vordörslich wurden in erlässigen Beträgen, wie Reichsbank, Farben, Siemens und Kalkation, Geldkurse genannt. Überwiegend waren Kursbesserungen festzustellen. Die Nachfrage setzte sich aus kleinen Kaufordern zusammen, während andererseits die Emissionsverkäufe wesentlich nachgelassen haben. Auch der Rentenmarkt zeigte eine durchaus freundliche Grundtendenz. Tagesgeld entspannte sich auf 4 bis 5 1/2 Prozent, nachdem die Lombardrückzahlungen an die Reichsbank beendet sind. Privatdiskont waren gesucht. Später befand zu den Kassakursen eher Abgabeneigung. Die Spekulation, die teilweise Werte überkaufte, behauptete barie, ging wieder heraus. Im Verlauf waren die Kassakurse dann wieder über Geld. Diese Tendenzschwankungen bieten wenig Aussicht über die Situation der Börse, deren Bild noch immer sehr künstlich ist, da Finanzerektionen in weiterem nicht erfolgen. Der Privatdiskont blieb unverändert 7 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; Doll. Gulden 169,63—169,97; Danz. 21,75—21,91; franz. Franc 16,50—16,54; Schweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,60—58,72; Italien 22,02—22,06; schwed. Krone 112,61—112,83; dän. 112,52 bis 112,74; norweg. 112,51—112,73; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 59,14—59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,12—47,32; Argentinien 1,178—1,182; Spanien 37,08—37,96.

Produktenbörse. Der Getreidemarkt hatte geringfügiges Angebot für Weizen und neuen Hafer zu verzeichnen. Die Abgeber werden durch das anhaltend feste Weiter in der Zurückhaltung mit Angebot befristet. Andererseits ist das Interesse der Mühlen für Weizen nicht dringlich. Die höheren Getreidepreise bedingen erhöhte Mehlforderungen, die aber nur ganz vereinzelt und schwer durchzuholen sind. Besonders Roggenmehl mußte höher bezahlt werden. Hafer erneut fester. Gerste mehr angeboten und eher schwächer bei stillem Markt.

Getreide und Ölsaaten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 9.	5. 9.	7. 9.	5. 9.
Belz., märk.	216—218	218—215	Belz. f. Bln.	11,5—11,9 11,5—11,9
pommersch.	—	—	Roggen f. Bln.	9,7—10,0 9,7—10,0
Roga., märk.	176—178	174—176	Raps	—
Brandenb.	—	—	Reinsaat	—
Sommergalt	—	—	Wit.-Erbsen	22,0—28,0 22,0—28,0
Wintergalt	152—161	152—161	fl. Speiseerb.	—
Hafer, märk.	188—147	138—144	Futtererbsen	—
pommersch.	—	—	Verulshohn	—
Westpreuß.	—	—	Aderbohnen	—
Beizenmehl	—	—	Widen	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, blaue	—
Verl. br. infl.	—	—	Lupine, gelbe	—
Sad (feinst.)	—	—	Saradella	—
M u. Rot.	26,2—32,5 26,0—32,5	—	Rapsstüben	— 12,00
Roggenmehl	—	—	Leinöl	13,6—13,8 13,7—13,9
p. 100 kg fr.	—	—	Trodenstübel	6,80—6,90 6,80—6,90
Berlin br.	—	—	Soda-Edrot	12,0—12,5 12,1—12,6
Sad (feinst.)	—	—	Torfml. 30/70	—
M u. Rot.	24,2—28,7 24,0—28,5	—	Kartoffelstid	—

Preisnotierungen für Eier je Stück in Fl. 1. Deutsche Eier: Fränkler (vollstücker, geschwelter) über 65 Gr. 11, über 50 Gr. 10,25, über 53 Gr. 9,75, über 48 Gr. 8,75, frische Eier über 53 Gr. 9,25, ausfortierte kleine und Schmutzeier 6,50, 1. Auslandsener. Dänen 18er 11,25, 17er 10,75, 15,5—16er 10, 14er 9,25, 13,5—14er 9,50—9,75, leichtere 9,25, 8er 8,50, 6er 8, 5er 7,50, 4er 7, 3er 6,50, 2er 6, 1er 6, 0,50. Ruffen normale 7,75—8, Polen normale 7,50—8, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—6,50.

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waggonsfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln und Oberräder blaue 1,50—1,60, andere gelblichgelbe (außer Rierentartoffeln) 1,60—1,80 Markt.